

Gendarmarie Kundschau



Zum Welttierschutztag in Wien:
Amtshandlung wegen Tierquälerei
Photo: Rev.-Insp. Hattinger

KOCHSCHULE

JOSEPH HIERZ

Wien IX., Mariannengasse 13 • Telephon A=24=6=62

Bürgerliche und feinste Küche • Eintritt jederzeit möglich • Prospekte gratis

Einbandmappen

für den I. u. II. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ zum Preise von je S 2.50 (inklusive Versandspesen) in der Verwaltung erhältlich!

Kurzgefaßte, Wehrgeographie von Österreich v. Oberst Mlaker:

Dieses Buch wendet sich an alle Kreise unserer Bevölkerung. Es soll das Verständnis für die Wechselwirkung von geographischen Gegebenheiten und den Belangen der Landesverteidigung wecken und fördern. Heute oder morgen schon können wir in die Lage kommen, unsere Grenzen verteidigen zu müssen. Es ist daher Pflicht jedes Bürgers, sich über alle damit zusammenhängenden geographischen und militärischen Fragen zu unterrichten.

Wohl zum erstenmal ist im vorliegenden Werk versucht worden, die Heimatgeographie mit den Wehrfragen zu verbinden und dem Leser leicht verständlich und in einprägsamen Skizzen darzulegen.

Nicht nur im Bundesheer, in der Gendarmerie, in der Polizei, in der Finanz- und Zollwache, in den verschiedenen Wehrformationen und Turnvereinen wird das Buch einen nützlichen, willkommenen Nachschlag- und Lehrbehelf bilden, sondern auch alle übrigen Kreise der Bevölkerung, die ihre Heimat lieben, finden eine Fülle wertvollster und hochwertiger Daten.

Dem Lehrer geben die klaren, übersichtlichen Skizzen die Möglichkeit, den heimatkundlichen Unterricht reicher und anregender zu gestalten.

Unserer studierenden Jugend gibt es klare Antworten auf viele zeitgemäße Fragen.

Alle im Handel und in der Industrie Tätigen werden hier in denkbar einfachster Weise über Fragen unterrichtet, die sonst nur in verwirrenden Tabellen und Statistiken verborgen sind.

Landwirt und Arbeiter erkennen ihre Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle und den übrigen Zweigen des Staatslebens.

Der Preis des Buches einschließlich Warenumsatzsteuer beträgt:

S 4.20 für ein kartoniertes Exemplar

S 5.25 für ein Exemplar mit Leinenrücken

Porto S —.30

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen sowie der Verlag Carl Konegen, Wien, I., Opernring 3, entgegen.

Die österreichische Strafgesetzgebung

Bearbeitet als Nachschlagebehelf für den praktischen Juristen und zu Lehrzwecken für Organe der öffentlichen Sicherheit von

DR. RICHARD BENDA

Senatsvorsitzender des Landesgerichtes für Strafsachen, Graz

und

Dr. Arnold Lichem

Gendarmerie-Oberst und Referent im Bundeskanzleramte, Abteilung G. D. III.

Preis in Leinen gebunden samt W.U.St. S 17.85, mit freier Postzusendung S 1.— mehr

In jeder Buchhandlung erhältlich!

3. Auflage

Lenkam-Verlag, Graz

3. Auflage

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassentkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung: St. Pölten, Amtsgebäude, Tel. 148. — Verwaltung: Wien, III., Heumarkt 7, Tel. U-17-3-96

3. Jahrgang

Wien, im Oktober 1936

Seite 10

Einmarsch der Gendarmerie in Westungarn im Jahre 1921

Zum 15. Male jährt sich heuer das historische Ereignis der Eingliederung des Burgenlandes in das österreichische Staatswesen. Wir haben wiederholt in unserer Zeitschrift nicht nur auf dieses Ereignis, sondern auch auf die segensreiche Tätigkeit der Gendarmerie in diesem, unserem jüngsten Bundeslande hingewiesen. Im heurigen Jahre wollen wir dem Gedenken an die Ereignisse zur Zeit des Einmarsches der Gendarmerie in Westungarn, dem heutigen Burgenlande, einen größeren Raum widmen.

Den über 2000 Gendarmeriebeamten, die bei dieser historischen Aktion mitgewirkt haben, wird unser Artikel viele Erinnerungen an die damalige harte Zeit wekrufen. Die jüngeren Gendarmen aber, namentlich jene des Burgenlandes, werden erfahren, unter welchen schwierigen Verhältnissen die Angliederung des Burgenlandes vor sich gegangen ist und wie ihre älteren Kameraden damals gelitten, gekämpft und geblutet haben. Allen übrigen Lesern entrollen sich interessante Bilder aus den ersten Jahren des jungen Staates Österreich, in denen der Gendarmerie besonders schwere Aufgaben aufgebürdet wurden.

Das heutige Burgenland wurde im Friedensvertrage von St. Germain Österreich zugesprochen.

Schon im Jahre 1919 waren verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß das Burgenland ehestens an Österreich angegliedert werde. Die Gendarmen des damaligen Grenzschatzes, die für den Einmarsch bestimmt waren, standen jedenfalls für diese Aktion bereit. Dies besagt auch der folgende, an alle Gendarmerieorgane des Grenzschatzes gerichtete Befehl des damaligen Kommandanten der Grenzschatzleitung, Gendarmerieoberinspektor Georg Ornauer:

Deutschösterreichische Gendarmerie-
Grenzschatzleitung

Kameraden!

In wenigen Tagen dürfte die Weisung zum kampflosen Einmarsche in das seitens der Entente an Deutschösterreich zugewiesene Gebiet Westungarns eintreffen.

Wir werden die uns übertragene schwere, aber ehrenhafte Aufgabe nach bestem Wissen so erfüllen, wie man es von der deutschösterreichischen Gendarmerie gewohnt ist.

Wir kommen nach Westungarn nicht als Fremde, sondern als Freunde und Brüder.

Dies soll auch bei unserem Beginnen und unserer ferneren Tätigkeit leitend sein.

Ruhe, Überlegung, Takt, korrektes Auftreten in und außer Dienst, stramme Manneszucht, wo notwendig aber auch unbeugsame Energie, muß jeden einzelnen beseelen.

Der gute Wille, der Euch alle, meine Kameraden, stets erfüllte, gibt mir die Gewähr, daß unsere Aufgabe restlos und gut gelöst wird.

Haltet gute Kameradschaft untereinander, vertraut Euren Führern und seid eingedenk des Gendarmeriewahlpruches: „Der Pflicht bis zum Tode getreu!“

Wiener-Neustadt, am 22. August 1919.

Ornauer, e. h.

Alle Maßnahmen, die zur ehesten Angliederung des Burgenlandes getroffen worden waren, wurden jedoch wieder hinfällig. Es dauerte noch zwei volle Jahre, bis endlich die interalliierte Militärkommission, die in Sdenburg amtierte, der österreichischen Bundesregierung bekanntgab, daß die Übernahme der dem österreichischen Staate zugesprochenen Landstriche in Westungarn am 28. August 1921 beginnen und am folgenden Tage beendet sein soll. Die damalige Bundesregierung war leider verpflichtet, die Weisungen der Entente, deren Sprachrohr die interalliierte Militärkommission in Sdenburg war, strenge zu befolgen. Ein Abweichen von deren Verfügungen hätte den Verlust des Burgenlandes oder doch die Verzögerung seiner Angliederung auf unbestimmte Zeit bedeutet. Auch der von der Entente vorgeschriebene Einmarschtag mußte daher angenommen werden, obwohl die Bundesregierung zahlreiche Nachrichten in Händen hatte, daß sich inzwischen in Westungarn schwer bewaffnete Freischärlerformationen zur Verteidigung des Landstriches gebildet hatten. Alle angesichts dieser bedrohlichen Lage unternommenen Bemühungen der Regierung, die für den Vormarsch bestimmten Gendarmeriekolonnen durch Wehrmachtformationen zu verstärken, blieben ergebnislos. Die interalliierte Militärkommission lehnte einfach die Verwendung von Militär ab und ver-

Übersiedlungen übernimmt zu den kulantesten Bedingungen

H. Eder

St. Pölten, Linzerstraße 36
Telephon 13



sicherte immer wieder, daß die Übernahme des Burgenlandes kampflos vor sich gehen werde. Aus letzterem Grunde wurde auch das für den Einmarsch bestimmte Gendarmeriekontingent, das bloß rund 2000 Gendarmen zählte, nicht erhöht. Die Gendarmerie verfügte damals auch noch nicht über schwere Kampfmittel, wie Maschinengewehre, Handgranaten, Schnellfeuerpistolen oder gar Panzerwagen.

Für die künftigen fünf Abteilungen des zu besetzenden Burgenlandes, und zwar für Neusiedl, Eisenstadt, Ebnenburg (das die Hauptstadt des Burgenlandes werden sollte), Oberwart und Güssing, wurden bereits vor dem Einmarsch an der ehemaligen österreichisch-ungarischen Grenze von der Gendarmerie-Grenzschutzleitung fünf Grenzabschnitte (Bruck an der Leitha 1. und 2., Wiener-Neustadt, Hartberg und Fehring) gebildet.

Am ersten Marschtage, dem 28. August 1921, zeitlich früh, setzten sich, wie vereinbart worden war, elf Gendarmeriekolonnen von den Grenzorten Berg, Bruck a. d. Leitha, Ebenfurth, Wiener-Neustadt, Hochwolkersdorf, Kirchschlag, Friedberg, Hartberg, Burgau, Fürstenfeld und Fehring in Bewegung.

Diese Kolonnen wurden vereinbarungsgemäß an der ehemaligen österreichisch-ungarischen Grenze von Ententeoffizieren empfangen und sollten am 1. Marschtage bis zur Demarkationslinie, die beiläufig die Längsmittelpunkt des zu übernehmenden Burgenlandes darstellte und das Land in die Zonen A und B teilte, und am nächsten Tage bis zur neuen Grenze begleitet werden. Den einmarschierenden Kolonnen schlossen sich, wie angeordnet worden war, die Richter, Zollwachorgane und andere Beamten der künftigen Behörden und Ämter an. Die Landesverwaltung und eine für den Sicherheitsdienst in Ebnenburg bestimmte Gendarmerieabteilung sollten dorthin mit einem Sonderzug befördert werden.

Die von Berg, Bruck a. d. Leitha und Ebenfurth in den nördlichen Teil des Burgenlandes einmarschierenden Kolonnen Nr. 1 bis 3 erreichten wenige Stunden nach Antritt

ihres Marsches ohne Widerstand ihre Marschziele. Diese sowie alle übrigen Kolonnen waren, je nach der Ausdehnung des Gebietes, das sie zu besetzen hatten, verschieden stark. Der Kommandant der Kolonne Nr. 1 war Revierinspektor Tuczka, Kommandant der 2. Kolonne war Gendarmerieoberinspektor Kreuth (heute Oberstleutnant) und die Kolonne Nr. 3 befehligte Gendarmerieoberinspektor Franz Berger (heute Oberst). Die südöstlichen Posten dieser Kolonne wurden am Abend des Einmarschstages von Freischärlern plötzlich überfallen. So auch der Posten St. Margarethen. Der Kommandant dieses Postens, Revierinspektor Wacht, und neun seiner Gendarmen hatten den

Patrouillendienst in dem ihnen zugewiesenen Postenrayon bereits aufgenommen, als am Abend 35 mit Gewehren und Handgranaten bewaffnete Freischärler in die Gemeinde und in die Postenunterkünfte eindrangen. Die zu dieser Zeit auf dem Posten befindlichen vier Gendarmen mußten sich schleunigst zurückziehen. Sie und die übrige Postenbesatzung — bis auf Rayonsinspektor Trattner und Patrouillenleiter Stadler — gelangten später nach Eisenstadt. Die beiden genannten Gendarmen aber hatten vom Überfall auf den Posten keine Kenntnis erhalten und wurden bei ihrer nächtlichen Heimkehr von Freischärlern beschossen. Rayonsinspektor Trattner erhielt einen tödlichen Unterleibschuß, während Patrouillenleiter Stadler nur leicht verletzt wurde und sich retten konnte. Auch der Gendarmerieposten Siegendorf, dessen Kommandant und zwei Gendarmen sich auf einem Patrouillengange befanden, wurde von Freischärlern überfallen. Die vier am Posten zurückgebliebenen Gendarmen wurden, nachdem ihnen die Rüstung und das auf dem Posten befindliche Gepäck geraubt worden war, nach Ebnenburg verschleppt.

Am 30. August wurde Patrouillenleiter Vogel bei einem Gefechte, das sich südlich von Eisenstadt entwickelt hatte, durch einen Oberarmschuß schwer verletzt. Am 31. August besetzte Oberinspektor Berger mit stärkeren Kräften die verlorengegangenen Posten St. Margarethen und Siegendorf und errichtete in Wulkaprodersdorf und Jagersdorf Exposituren. Als am folgenden Tage auch Ruft besetzt wurde, war der Bezirk Eisenstadt der erste und einzige Bezirk des Burgenlandes, der am 31. August 1921 vollständig von der Gendarmerie besetzt war. Hiefür wurde dem Abteilungskommandanten Oberinspektor Berger vom Landesverwalter Dr. Davy der Dank und die Anerkennung ausgesprochen.



Denkmal auf einem Platze in der Marktgemeinde Kirchschlag (N.-B.) für die bei den erbitterten Grenzkämpfen im Jahre 1921 gefallenen Gendarmen.

Bei der Kolonne Nr. 4, die am 28. August um 4,30 Uhr von Wiener-Neustadt abmarschierte, befand sich der Kommandant des gesamten in Westungarn einmarschierenden Gendarmeriekontingentes, Landesdirektor Georg D r n a u e r (heute Sektionschef und Gendarmeriezentraldirektor i. R.). Er hielt vor dem Abmarsch an seine Gendarmen auf dem Kallierungsplatz in Wiener-Neustadt eine schneidige Ansprache und würdigte die Bedeutung der bevorstehenden Gendarmerieaktion für ganz Österreich und insbesondere für die Grenzgendarmen.

Die 4. Kolonne, deren zwei starke Gruppen (Kolonne 4a und 4b) von den Gendarmerieoberinspektoren W e i ß (heute Gendarmeriemajor i. R.) und S u e b e r (heute Gendarmerieoberst i. R.) befehligt worden waren, wurden auf der Marschstrecke überall freudig begrüßt. Im Laufe des Nachmittags erreichte die Kolonne programmäßig die Nachtigungsstation Agendorf. Nachdem die Kolonne auch dort von der Bevölkerung freudig empfangen worden war, erhielt plötzlich die durch Agendorf vorrückende Vorpatrouille von Freischärlern, die sich an der östlichen Ortslinie festgesetzt hatten, heftiges Feuer. Auf Befehl des Landesdirektors D r n a u e r entwickelte sich die Kolonne zum Angriff auf den Gegner, der sich kämpfend bis zu der in den Dispositionen der alliierten Militärkommission angegebenen Demarkationslinie zurückzog. Vor dem Gefecht bei Agendorf hatten der damalige Landesverwalter Dr. D a v y und Hofrat K a u h o f e r, der spätere Landeshauptmann des Burgenlandes, noch versucht, mit einem Auto nach Agendorf zu gelangen. Sie wurden jedoch von Freischärlern zur Rückkehr gezwungen. Als die Genannten in Begleitung von zwei Ententeoffizieren den Versuch wiederholten, wurde der Wagen von Freischärlern, die mit Handgranaten ausgerüstet waren, neuerlich angehalten. Alle Insassen wurden mit dem Tode bedroht. Die Gendarmerie vertrieb rechtzeitig durch zwei heftige Feuerstöße die Banden und befreite die Festgehaltenen aus ihrer gefährlichen Lage. Damit waren in Agendorf und Umgebung noch nicht normale Verhältnisse hergestellt. Es entwickelten sich hier vielmehr schwere Kämpfe, auf die wir noch im Rahmen dieses Artikels zurückkommen werden.

Die unter Kommando des Revierinspektors P e s c h l stehende, von Hochwolkersdorf abmarschierende Kolonne Nr. 5 konnte ungehindert die im Programm vorgesehenen Posten Roberndorf, Lachenbach und St. Martin aufstellen.

Die Kolonne Nr. 6, die von Kirchschlag ausmarschierte, teilte sich. Die eine unter Bezirksinspektor K a u s c h e r stehende Hälfte errichtete die Posten Drafenmarkt und Oberpullendorf, die übrige Kolonne stellte die Posten Pülgersdorf und Unterrabnitz auf. Ihr Rest nächtigte in Gerersdorf.

Die Kolonne Nr. 7, die aus 202 Gendarmerie- und 22 Zollwachebeamten bestand, rückte unter Kommando des Gendarmerieoberinspektors B y e i c h l (heute Gendarmerieoberstleutnant i. R.) von Friedberg gegen Pinkafeld vor. Am Ortseingange von Pinkafeld erhielt die Kolonne heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Gendarmerieoberinspektor M e y s z n e r (heute Offizier bei der reichsdeutschen Gendarmerie), der die Vorhut führte, wurde durch einen Steckschuß am linken Oberschenkel schwer verletzt. Die Kolonne entwickelte sich zum Gefechte und fügte dem Gegner erhebliche Verluste zu. Schließlich mußten die Kampfhandlungen auf höhere Weisung abgebrochen werden und die Kolonne marschierte in die Ausgangsstation Friedberg zurück.

Am folgenden Tage (29. August 1921) erklärte der der Kolonne Nr. 7 zugewiesene Ententeoffizier, daß das Ein-

für Herbst und Winter

viele schöne Wollstoffe
in guten Qualitäten und
modernen Webarten. Wir
senden Ihnen gerne kosten-
los Muster und unseren
illustrierten Preiskatalog

Kastner & Öhler

Graz, Sackstraße 7-13

marschgebiet nunmehr bandenfrei sei. Die Kolonne marschierte nun neuerdings ein und kam bis nach Oberwart. Während der dortigen Rast wurde die Kolonne unvermutet von Freischärlern beschossen, wobei der Patrouillenleiter W i r z e l b e r g e r durch einen Brustschuß schwer verwundet wurde. Ein Ententeoffizier, der den früheren Führer abgelöst hatte, erklärte nun, die Bürgschaft für die Sicherheit der Gendarmen nicht mehr übernehmen zu können, weshalb der Rückmarsch angetreten wurde.

Die Kolonne Nr. 8 erreichte am 28. August unter ihrem Kommandanten, Revierinspektor Pinzka, um 11 Uhr die Landesgrenze. Als der führende Ententeoffizier, der der

Scheibenschießen



Alljährlich absolvieren die Gendarmeriebeamten partieweise unter Leitung ihrer Abteilungscommandanten auf den ihrem Dienstbereiche nächstliegenden Schießplätzen die vorgeschriebenen Schießübungen. Das Bild zeigt einen Teil der Gendarmeriebeamten der Gendarmerieabteilung Eulln (N.-S.) mit ihrem Abteilungscommandanten, Major Preyßl. Photo: Major Zesser.

Gruppe im Auto vorausfuhr, außer Sichtweite war, erhielt die Kolonne unweit der Grenze von drei Seiten Maschinengewehr- und Gewehrfeuer. Durch die Schüsse der Freischärler wurde ein Besizer aus Allhau, namens Samuel Binder, an der Schulter und Rayonsinspektor Cäer durch einen Armschuß schwer verletzt. Der 22jährige Angestellte Bobr aus Wien erlitt einen tödlichen Bauchschuß. Der mittlerweile wieder zurückgekehrte Ententeoffizier fand die Situation sehr bedrohlich, weshalb die Kolonne nach Hartberg zurückgenommen wurde. — Am folgenden Tage marschierte die Kolonne Nr. 8 abermals ein, nun von einem anderen Ententeoffizier geführt, und bezog ohne Zwischenfall die Posten Allhau, Grafenschachen und Remeten. Auf Befehl des Abteilungscommandos mußte aber die Kolonne Nr. 8 am 30. August 1921 wegen des Gefechtes bei Oberwart wieder in die Ausgangsstation Hartberg zurückkehren. Dort verrichteten die Gendarmen dieser Kolonne neuerdings den Grenzdienst.

Die Kolonne Nr. 9 marschierte unter ihrem Kommandanten, Revierinspektor Schumann, von Burgau in Westungarn ein. Etwa 1000 Schritte jenseits der Grenze wurde die Kolonne von überlegenen Banden heftig beschossen. Der Kommandant erhielt einen schweren Halschuß. Auf Wunsch des führenden Ententeoffiziers mußte die Kolonne in die Ausgangsstellung zurückkehren, wo sie weiterhin den Grenzdienst versah.

Die Kolonne Nr. 10 marschierte am 28. August unter Kommando des Gendarmerieoberinspektors Dimmel (heute Gendarmerieoberst i. R.) von Fürstenfeld vorerst nach Rudersdorf, wo sie festlich empfangen wurde. Von

dort zweigte eine Gruppe ab, von der die Posten Rudersdorf, Königsdorf und Heiligenkreuz aufgestellt wurden. Der Rest dieser Gruppe nächtigte in Heiligenkreuz. Der übrige, größere Teil der Kolonne Nr. 10 nächtigte in Gerersdorf bei Güssing.

In den ersten Morgenstunden des nächsten Tages wurde die in Heiligenkreuz nächtigende Gruppe von an Zahl und Ausrüstung stark überlegenen Freischärlern überfallen. In dem sich entspinrenden Gefecht erhielt Rayonsinspektor Reichmann durch einen Schenkelschuß eine schwere Verletzung, Rayonsinspektor Eimann erlitt einen schweren Nervenschock und zwölf Gendarmen wurden gefangen. Den Beamten wurde alles geplündert. Gendarmerieoberinspektor Dimmel, der bereits in den frühen Morgenstunden des 29. August von dem führenden Ententeoffizier verständigt worden war, daß der weitere Vormarsch zu unterbleiben habe, entschloß sich erst am Nachmittag, als die Lage taktisch höchst ungünstig geworden war, den Rückmarsch anzutreten.

Die Kolonne Nr. 11 marschierte unter Kommando des Revierinspektors Lang von Fehring ab und stellte die Posten Welten, Jennersdorf, Neuhaus, Neumarkt, Lauka und Rogersdorf auf. Dieser letzte Posten wurde am nächsten Tage früh von einer überlegenen Bande überfallen und mußte sich zurückziehen. Auch der übrige Teil der Kolonne Nr. 11 mußte am 31. August wieder nach Fehring zurückkehren. Die Freischärler halten inzwischen die Bahnstrecke zwischen Fehring und Jennersdorf so stark beschädigt, daß der Zugverkehr unterbrochen werden mußte. St.

(Schluß folgt.)



Schwerer Unfall eines Gendarmerie-Autos

Am 23. September l. J. fuhr der vom Ersagfahrer prov. Gendarm Wiedermann gelenkte Gendarmerie-Schnelllastwagen des Gendarmerie-Abteilungscommandos Waidhofen a. d. Thaya auf der Bezirksstraße Großau—Modersiedl mit den Gendarmeriebeamten Rayonsinspektor Petuelli, Patrouillenleiter Heupl und Gendarm Knapp zum Übungsschießen nach Waidhofen. In einer Straßenumkurve geriet der Kraftwagen, der in mäßigem Tempo fuhr, aus bisher nicht geklärten Gründen über die Straßenböschung, überschlug sich und kam wieder auf die Räder zu stehen. Die im Fond des Wagens befindlichen Gendarmen wurden herausgeschleudert, wobei Patrouillenleiter Heupl eine Zertrümmerung des Schädels und Gendarm Knapp eine doppelte Unterschenkelfraktur erlitten. Rayonsinspektor Petuelli und prov. Gendarm Wiedermann kamen mit leichten Verletzungen davon. Patrouillenleiter Heupl war auf der Stelle tot.

Obiges Bild zeigt den verunglückten Gendarmerie-Lastkraftwagen mit dem tödlich Verunglückten, im Hintergrunde die Bezirksstraße.

Unten: Begräbnis des Patrouillenleiters Heupl in Weikertschlag. Der Verunglückte, der im 39. Lebensjahre stand, war ein braver, tüchtiger Gendarmeriebeamter, ein fürsorglicher Gatte und Vater.

Hochalpiner Sommerführungskurs des Landesgendarmariekommandos für Vorarlberg

Der diesjährige hochalpine Sommerführungskurs des Landesgendarmariekommandos für Vorarlberg wurde in der Zeit vom 24. bis 31. August in der Eisenthalergruppe mit dem Standorte „Alte Neutlingerhütte“ in der Wildebene abgehalten. Außer den hiezu kommandierten Gendarmariebeamten hatte die Finanzlandesdirektion in Feldkirch auch vier Zollwachbeamte zur Teilnahme an diesem Kurs entsendet.

Kommandant und Leiter des Kurses war der Lehrer für den hochalpinen Dienst, Gendarmariemajor Friedrich Hanl, dem Gendarmarieoberleutnant Wilmann als tüchtiger Hilfslehrer zur Seite stand.

Außerordentlich günstige Witterungsverhältnisse während der ganzen Kursdauer erleichterten wesentlich die Durchführung des vorgesehenen, sehr umfangreichen Ausbildungsprogrammes.

Der 1. und 2. Übungstag war der Ausbildung im Fels gewidmet.

Am 3. Kurstage wurden die 2916 Meter hohen Pflanzspitzen erstiegen; die Gipfelkraft wurde bei Ausnützung der umfassenden Fernsicht zur Schulung über Gebrauch von Karte und Busssole benützt.

Am 4. und 5. Tage wurden die Kursteilnehmer am vorderen und hinteren Eisenthalerferner mit der Eistechnik vertraut gemacht.

Der 6. und letzte Kurstag brachte als Abschluß des Kurses die Bezwingung des Neutlinger Turmes. Die Erstiegung dieses kühn emporragenden, turmartigen Felsaufbaues mit teilweise recht ausgesetzten Stellen erforderte absolute Schwindelfreiheit und geübtes Klettern. Die Bezwingung dieses Felsriesen war die Krönung des hochalpinen Kurses und darf als schöner Beweis für den erzielten Ausbildungserfolg gewertet werden.

Alle Kursteilnehmer waren mit großem Eifer und viel Ernst bei der Sache und mühten sich redlich ab, jenen Grad der Vervollkommnung zu erreichen, der zur Erfüllung der mannigfaltigen Dienstesaufgaben im Hochgebirge für Gendarmarie und Zollwache gefordert werden muß.

Nicht unerwähnt soll der Bergführer und Wirt der Neutlingerhütte, Anton Bonir, bleiben, der auch heuer, so wie in den vergangenen Jahren, durch sein außerordentliches Entgegenkommen den Kursteilnehmern den Aufenthalt in der Hütte wirklich angenehm gestaltete. So herrschte denn auch an den Abenden in der Hütte — trotz mancher zerschundenen Hand und zerrissenen Hose — stets beste Stimmung und die verschiedenen ernstern und heiteren Begebenheiten der mühsamen Tagesarbeit erklangen bei Gitarrebegleitung in flotten Zweizeilern. Bis zum Schluß des Kurses waren nicht weniger als 50 solche ulkige Zweizeiler geschaffen.

Eine kleine Auslese davon:

Im Tale, da schleichen die Menschen herum,
Sie plagen und rackern und ärgern sich krumm.
Doch droben die Gipfel, die kennen das nicht,
Die ragen zum Himmel und grüßen das Licht!
Drum stiegen voll Freud wir hinauf in die Höh,
Auf unsere Berge mit ewigem Schnee.
Bei tüchtiger Führung ward fleißig geschafft,
Wir übten und lernten und stählten die Kraft.



Teilnehmer des hochalpinen Sommerkurses des Landesgendarmariekommandos für Vorarlberg während einer Gratkletterei.



Schwieriger Abstieg am Gletscher.

Zum Klettern gerüstet, ging's jeden Tag los,
Das Staunen der Gemsen darüber war groß.
Wir stürmten die Felsen, wir zwangen die Wand,
Und grüßten zur Tiefe aus schwindligem Stand.
Auch Gletscher und Spalten wurd'n kühn traversiert
Und munter zum Schläge die Pickel gerührt.
Dem Ferner zerkrachten den glitschigen Bauch
Mit zackigen Eisen zuweilen wir auch.
Schon gleich bei Beginn der Eifer war groß,
Es ging da in Trümmer manch' prächtige Hof'.
Meist dort, wo der Rücken den Namen verliert,
Hat leuchtend das Hemd in die Sonne gestiert.
Doch pfundig war droben dann erst der Kamin,
Dort wurden die restlichen Hosen noch hin.
Der Führer stieg ein in das finstere Loch,
Wir schauten und staunten, wie flink er da kroch.
Und als wir ihm folgten in endloser Reih',
Da dacht' der Kamin, was denn das wohl sei.
Am Ende war glücklich auch der Herr Major,
Daß er in dem Schlunde kein Schäflein verlor.
Und weil gar so prächtig das Üben gelang,
Zog man dann hinüber zur plattigen Wand.
Die Wand war sehr griffarm, die Wand war so steil,
Und dann ging's zur Tiefe am doppelten Seil...

Wenn abends im Schuhhaus die Ruhe tat winken,
Dann gab es zuweilen dort auch Palatschinken.
Wer solche gern aß, bis das Bäuchlein tat weh,
Das darf ich nicht künden, ihr wißt es ja eh.

Der Kurs ist zu Ende, das Liedel ist aus,
In wenigen Stunden schon zieh'n wir nachhaus.
Und wie sich beim Klettern das Seil um uns wand,
So mög um uns bleiben ein einigend Band.
Verklungen die Tage bei Pickel und Seil,
Wir halten uns Treue! Kameraden: Berg-Seil!

Innsbruck



Spezialist für
Feldstecher
und Brillen

Bitte verlangen
Sie Preislisten!

Miller-Optik, Innsbruck, Meranerstraße

Die „Woazbrater“

Von Gendarmerie-Revierinspektor Konstantin Altwater, Altenmarkt bei St. Gallen, Steiermark

Die Erzählung „Eine Schreckensnacht“ im Heft 9 der „Gendarmerie-Rundschau“ erinnerte mich an ein Erlebnis, das ich als junger Gendarm hatte.

Es war in den ersten Nachkriegsjahren, als ich — auf dem Posten K. in der schönen Oststeiermark eingeteilt — gegen Mitternacht der Postenstation zupatrouillierte. Schlaf und Müdigkeit lagen mir bereits infolge des langen, viestündigen Dienstganges in den Gliedern. Mein Weg führte mich auch von einem Höhenrücken hinab durch einen Wald. Stodfinstere Nacht umgab mich. Der Hohlweg, den ich passierte, nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch, denn er war reichlich mit hervorstehenden Wurzeln durchzogen und sehr glitschig.

Als ich vorsichtig dahinstiefelte, glaubte ich plötzlich durch den Wald einen Lichtschimmer bemerkt zu haben. Ich blieb stehen, doch das Licht war verschwunden. Nun ging ich einige Schritte zurück und wieder langsam vor. Richtig, da leuchtete es hell zwischen den Bäumen zu mir herauf. Aber woher kann das Licht kommen? Soweit ich das Gebiet kannte, war dort nur ein kleiner Taleinschnitt mit einer sumpfigen Wiese und einem Acker, der von Wäldern umgeben und auf der anderen Seite von einem steilen Hang abgeschlossen war. Ein Haus war in der nächsten Nähe nicht. Was kann es also mit dem Licht da unten für eine Bewandtnis haben? Hinunter und nachschauen! Vergangen war die Müdigkeit!

Vorsichtig, jedes Geräusch vermeidend, arbeitete ich mich durch den dichten Jungwald. Endlich hatte ich freien Ausblick. Am jenseitigen Ende der freien Fläche loderte lustig ein kleines Feuer und einige Gestalten saßen herum. Wie ein Blitz schoß es mir durch den Kopf: Das sind vielleicht gar jene Zigeuner, die den Rayonsinspektor K a u s c h e r des Postens Friedberg ermordet haben*). Was aber nun? Den Kampf mit den verwegenen, meistens bewaffneten Gesellen in der finsternen Nacht allein aufzunehmen, ist eine gewagte Sache und verspricht wenig Erfolg. Und woher Hilfe nehmen? Die nächste und verlässlichste Unterstützung wären wohl die Kameraden in der Postenstation. Aber bis ich mit ihnen wieder hieherkomme, sind zwei Stunden verflossen, und die Zigeuner können inzwischen leicht über Berg und Tal sein. Eine Verfolgung zur Nachtzeit in diesem stark bewaldeten, sehr hügeligen Gebiet ist ausgeschlossen.

*) Gendarmerie-Rayonsinspektor August Kauscher des Postens Friedberg wurde am 2. August 1920 auf einem nächtlichen Patrouillengange von Zigeunern aus dem heutigen Burgenlande (damals noch ein Teil Ungarns) meuchlings niedergeschlagen und mit seinem eigenen Bajonett erstochen.

Also bleibt nichts übrig, als energisch „ran an den Feind“, Rücksicht braucht man mit diesen Lumpen nicht zu haben.

Vorsichtig gleiten die Finger über den Stutzen, um sich zu überzeugen, daß da alles in Ordnung ist. Schritt um Schritt geht es der Feuerstelle zu. Manchmal versinken meine Stiefel bis über die Knöchel in dem weichen, lehmigen Wiesenboden.

Scheußlich, wie meine Augen vom Feuerschein geblendet werden. Ich kann nicht sehen, wo der dritte Zigeuner steckt, den ich anfänglich bemerkt habe. Der hält wahrscheinlich abseits Wache, um seine Genossen beim Feuer vor Überraschungen zu sichern. Wenn mich nur das glänzende Bajonett nicht vorzeitig verrät.

Es gelingt mir, mich bis auf etwa 50 Schritte heranzuschleichen. Krampfhaft halten die Hände den treuen Gefährten, den schußbereiten Stutzen. Zweifellos wird dieser oder das aufgepflanzte Bajonett im nächsten Moment das entscheidende Wort sprechen müssen.

Eine Zeitlang stehe ich ruhig und lausche gespannt zum Feuer hin. Leises Gemurmel dringt an mein Ohr. Verstehen kann ich nichts; ist auch klar, die beiden dort sprechen doch nicht deutsch, sondern zigeunerisch.

Da auf einmal neben dem Feuer ein Hurragebrüll. Die beiden, die beim Feuer hocken, springen in die Höhe, verschwinden im Dunkeln, andere Gestalten tauchen beim Feuer auf. Noch ehe ich mich entschlossen habe, wie ich den Flüchtenden den Weg abschneiden soll, schallt wildes Gelächter vom Feuer herüber. Auch die Geflüchteten kehren nun zum Feuer zurück und — lachen mit.

Ich bin sehr überrascht, dann erfasse ich die Situation:

Bauernburschen hatten sich eine Zusammenkunft an dieser ungewöhnlichen Stelle verabredet, um sich dort nach altem oststeirischen Brauch einen „Woaz“ (Kukuruz- oder Maistolben) zu braten. Während die ersten zwei Burschen rechtzeitig erschienen waren, hatten sich die anderen durch das Fensterln bei einer Dorfschönen verspätet und sich dann bei ihrem Ankommen erlaubt, ihre Kameraden zu schrecken.

Eine Zeitlang lauschte ich den Burschen, die ihre Erlebnisse vom Abend unter wiederholtem Gelächter erzählten, wobei das holde Geschlecht nicht immer gut wegkam, dann schlich ich ebenso heimlich, wie ich gekommen war, davon und stapfte meiner Postenstation zu.

Möbel, gediegene Arbeit

Maschek Johann, Tischlermeister

Wien, IV., Argentinierstraße 59 ■ Telephon U-45-109-Z

Autoweibe in St. Christoph auf dem Arlberg

In der in herrlicher Alpenrosenblüte stehenden Hochgebirgslandschaft des Arlberges fand am Sonntag, den 26. Juli 1936, auf der Pashöhe beim Hospiz St. Christoph wie in den Vorjahren durch Fürsterzbischof Dr. Sigismund **W a i h** die Weihe von Kraftfahrzeugen statt.

Am Vortage und in der Nacht regnete es bis zum Sonntagmorgen in Strömen, doch lösten sich dann wie durch ein himmlisches Wunder die dichten Wolkenballen.

Als aber der Fürsterzbischof, der im Kraftwagen von Innsbruck kam und mit Pöllerschüssen und einem flotten Marsch der St. Antoner Musikkapelle herzlich empfangen wurde, in St. Christoph eintraf, hatte sich das Wetter vollends zum Guten gewandt.

Und so rollten auch immer mehr Kraftwagen von Vorarlberg und der Schweiz, aus England, Frankreich, Belgien, Deutschland, Italien, Schweden und anderen Ländern heran und reiheten sich in langer Linie, bergauf und bergab aneinander.

Mit ihrem Kommandanten Oberst **J o s e f E b e n h ö h** an der Spitze folgte dann auch die lange Wagenreihe des Landesgendarmeriekommandos für Tirol, voran der mächtige, 12½ Tonnen schwere, geländegängige Panzerwagen, fünf Personentransportwagen und viele Motorräder mit und ohne Beiwagen.

Unter dem Kommando des Gendarmerie-Oberleutnants **S a h k e** reiheten sich die Fahrzeuge der Gendarmerie neben dem Hospiz aneinander und bildeten bald den Mittelpunkt regsten Interesses. Außer der Besatzung der Kraftwagenformation war das Landesgendarmeriekommando für Tirol noch durch Gendarmerie-Stabsrittmeister **P a c h e r n i g g**, Oberinspektor **M a t s c h i n e r**, Wirtschaftsinspektor **J a n d l** und mehrere Gendarmeriebeamte vertreten.

Zur Weihe waren ferner erschienen:

In Vertretung des Landeshauptmannes Landesstatthalter **I n g. G e r b e r**, Regierungsdirektor Hofrat **D r. B u n d s m a n n**, Vizpräsident des Staatsrates **D r. F i s c h e r**, Brigadier Generalmajor **B o r z i l** mit mehreren Offizieren, die Bezirkshauptleute **D r. v. F a l s e r** aus Landeck und Graf **T e r l a g o** aus Bludenz, Vizebürgermeister **P l a t e r** und Gemeinderat **S ü ß** aus Innsbruck, **I n g. G r a d e z k y** vom Landesverkehrsamt, Landtagsabgeordneter **S i e g e l e** aus Kappl, Kommerzialrat **S c h u l e r** aus St. Anton und Vertretungen der Kraftfahrvereine.

Auf der Südseite des Schneeschleuderschupfens war ein mit Alpenrosen reich geschmückter Feldaltar aufgebaut. Das Glöcklein des Hospizes läutete nun mit feinem Stimmchen zur Feldmesse, die vom Fürsterzbischof gelesen wurde.

Die Sonne brach mächtig aus den Wolken hervor und beleuchtete das stimmungsvolle, malerische Bild:

die bunte Menge der Festteilnehmer, die Musikkapelle in ihrer farbigen Tracht mit den blitzenden Instrumenten, die blauen Wolken des Pulverdampfes, die lustig von dröhnenden Pöllern emporflatterten, und die vielen Kraftfahrzeuge.



Landesgendarmeriekommandant Oberst **E b e n h ö h** mit Stabsrittmeister **P a c h e r n i g g** am Flügel der zur Weihe aufgestellten Kraftfahrzeuge der Gendarmerie Tirols.



Fürsterzbischof **D r. W a i h** segnet die Gendarmerietraktfahrzeuge, unter denen sich auch ein Panzerwagen befindet.

Wolle

wäscht
man mit **Pecsil!**



Der Kraftwagenpark des Landesgendarmeriekommandos für Tirol Autoweihe in St. Christoph auf dem Arlberg.

In seiner Ansprache erzählte der Kirchenfürst weithin hörbar die Geschichte des bekehrten Riesen, der den Heiland über einen reißenden Wildbach trug, von der Gründung des Hospizes vor 550 Jahren durch den frommen Hirtenknaben Heinrich Findelkind, von den Gefahren des Winters und des modernen Kraftverkehrs.

Der Oberhirte gedachte in seiner Rede auch des Trauertages für Kanzler Dollfuß, dessen Heldentod die Versöhnung zwischen Österreich und Deutschland entsprossen sei, die nun zum Segen beider Völker und ganz Europas gereichen möge.

Anschließend nahm der Fürsterzbischof die Weihe der Kraftfahrzeuge vor, indem er im vollen Ornat, im offenen Wagen stehend, die lange Reihe segnend entlang fuhr. Dann schritt er zu Fuß die Wagenkolonne der Gendarmerie ab und spendete diesen Fahrzeugen seinen Segen.

Während dieser Handlung hatte der Landesgendarmeriekommandant für Tirol Oberst Ebenhöch mit Stabsrittmeister Pachernigg am rechten Flügel der Kolonne Aufstellung genommen und Oberleutnant Sacke „Zum Gebet!“ kommandiert.

Die Bundeshymne erklang über die Berge hin, die im Sonnenschein leuchteten, und feierlich ergriffen stand die Volksmenge da.

Um die Mittagsstunde versammelten sich viele der zur Autoweihe Erschienenen zum Festessen, bei dem der Landesstatthalter Ing. Gerber namens des Landeshauptmannes und andere Vertreter dem Oberhirten für die erhebende Feierstunde dankten.

Herzlichst stimmte die Versammlung in das Hoch auf den Oberhirten ein, der selbst das Wort ergriff, um in launiger Rede an die früheren Weißen hier oben zu erinnern. Er habe zwei Bitten: Man möge doch endlich in Österreich die Fahrtrichtung einheitlich regeln und an den Straßen im Gebirge feste Geländer errichten. Sein Glück- und Segenswunsch galt dem Automobilismus.

Nur zu schnell mahnte die Zeit zum Aufbruch und man rüstete langsam zur Heimfahrt nach allen Richtungen.

Die Kraftfahrzeuge des Landesgendarmeriekommandos kamen wohlbehalten in ihren Ausgangsstationen an und hatten während der ganzen Fahrt keinerlei Hemmnisse zu verzeichnen.

Abends trafen sich noch alle Fahrer und Mitfahrer mit Oberst Ebenhöch und seiner Gemahlin zu einer gemütlichen Zusammenkunft im Hotel „Österreichischer Hof“ in Innsbruck, wo die erhabene Feier ihren Abschluß fand.

Es.

500 spanische Gendarmen unter den Helden des Alkazar*)

Wochenlang hat der Heldenkampf der Verteidiger des Alkazar, der uralten Feste und Jahthunderte hindurch Königsburg von Toledo, gegen bolschewistische und anarchistische Banden und Mordbrenner die Welt in Atem gehalten. Die national und anständig Gesinnten aller Völker und Länder haben — über alle anderen schweren Kämpfe in Spanien hinaus — ihren heldenmütigen, trotz schwerster Entbehrungen und größter Übermacht und Grausamkeit der Gegner erfolgreichen Widerstand mit stärkster Anteilnahme und heißen Wünschen verfolgt und ihre endliche Befreiung durch die tapferen nationalen Truppen mit aufrechtlicher Freude begrüßt.

Wie die Tageszeitungen berichten, beträgt die Zahl der aus dem Alkazar Befreiten 1600, darunter 850 Kämpfer, und zwar 500 Angehörige der Gendarmerie, 150 Offiziere und Kadetten und 200 nationale Freiwillige. Die übrigen 750 sind Angehörige der Kämpfer.

*) Auszugsweise entnommen dem Fachblatt der deutschen Gendarmerie, „Der Gendarm“.

Es bedeutet keine Schmälerung des Ruhmes der meistgenannten tapferen Kadetten, die trotz ihrer Jugend sich als ganze Männer erwiesen und heldenmütig ihr Leben einsetzten gegen die Bolschewisierung ihres alten, ruhmreichen Volkes und Vaterlandes, und aller anderen Mitkämpfer, wenn wir in kameradschaftlicher Verbundenheit stolz die Tatsache hervorheben, daß spanische Gendarmen in so großer Zahl der Helden­schar des Alkazar angehören.

An dem unvergänglichen Ruhm dieser Helden wird daher für alle Zeiten auch die spanische Gendarmerie Anteil haben!

Die spanische Gendarmerie, dort Guardia civil genannt, ist militärisch organisiert.

Alle Musikinstrumente, Radioapparate, Klaviere

KARL PÜHRINGER

Salzburg, Getreidegasse 13

Teilzahlung 15 Monate! · Kataloge gratis!

Für den Dienst unentbehrlich sind Junghans Taschenwecker !!

Junghans Uhren sind immer die besten

Opfer der Berge

Von Gendarmerie-Stabsrittmeister Edmund Nusko, Linz a. d. D.

Das Reich des weißen Todes fordert alljährlich viele Opfer. Fast scheint es, als ob der Geist der Berge manchmal dem nach lichten Höhen strebenden Menschen den Zutritt in sein Gebiet verwehren wollte.

Es ist wohl eine ganz andere Welt, die sich den Freunden und Suchern der Berge erschließt, wenn alle Mühsale und Beschwerden des Aufstieges überwunden sind und die Gipfel, Grate und Zinnen himmelsnah, als Symbole erdenferner Mächte wirken. Unbeschreiblicher Zauber reiner, unverbrauchter Natur, Ewigkeitshauch, umgibt den Bezwingen der Berge. Kraft und Stärke, Erbauung und Entspannung schenken sie ihrem Besucher.

So kommt es, daß immer wieder, ungeachtet der alljährlichen vielen Opfer, bergbegeisterte Menschen, oft ungeübt und unvertraut mit den Gefahren einer Bergfahrt, den Aufstieg versuchen, dabei oder beim Abstieg aus Erschöpfung oder infolge ungenügender Ausrüstung abstürzen, erfrieren,

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-Schuhen und Stiefeln

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk
Windmühlg. 28
nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-76
Reparaturen werden angenommen

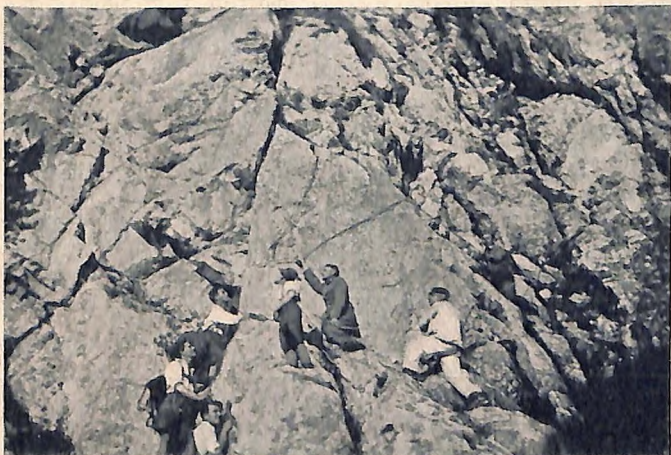


Gendarmeriebeamte Teilzahlung! Ausrüster der Polarexpedition

an Herzschwäche sterben und so ihren Hunger nach der Bergwelt mit ihrem Leben bezahlen müssen.

Auch die Bergwelt Oberösterreichs hat ihre Tücken und Gefahren. Hoch und steil ragt das gewaltige Massiv des Bockstein, des Großen und Kleinen Priel, des Traunstein und anderer Berggiganten bis in die Wolken hinein.

Bis tief in die warme Jahreszeit hinein tragen die Hänge des Bockstein Schnee und Eis auf ihrem Rücken. Nur mit entsprechender Ausrüstung läßt er sich von Berggewohnten bei guter Witterung besteigen. Wehe aber, wenn dicke Nebelschwaden seine steilen Wände bedecken und jede Schlucht dem suchenden Auge Verirrter verbergen. Dann ist es wohl geschehen um den Unvorsichtigen, der sich in diese Regionen gewagt hatte.



Aufstieg der unter Leitung des Gendarmerie-Revierinspektors Josef Zauner stehenden Bergungsexpedition zur Felsenmische, in der die Leiche des Gruber liegt.

Auch der 17jährige Student Konrad Gruber aus Linz mußte sein junges Leben seiner Sehnsucht nach den Bergen als Tribut zum Opfer bringen.

Am 30. Mai 1936, vormittag, unternahm er mit zwei Begleitern, dem Tischlergehilfen Franz Pießl und dem Privatbeamten Josef Niederböckl aus Linz, bei denkbar schlechter Witterung eine Klettertour über den Nord-



Rast beim Abtransport der Leiche im alpinen Totenjaß.

hang des Bockstein, der infolge seiner Steile und seines brüchigen Gesteines in alpinen Kreisen allgemein als gefährlich bekannt ist. Trotzdem Konrad Gruber und seine beiden Begleiter zu dieser Bergfahrt nur mangelhaft ausgerüstet waren, gelang es ihnen dennoch nach vielen Stunden ohne Seil den Bockstein-Gipfel zu bezwingen. Nach der Eintragung ihrer Bergfahrt in das „Gipfelbuch“ traten sie gemeinsam nach halbstündiger Rast in über 2000 Meter Höhe den Abstieg an.

Doch schon nach wenigen Schritten wurde Gruber infolge Überanstrengung beim Aufstieg oder wegen des steilen Geländes von der Bergkrankheit befallen und ging wieder zum Gipfel hinauf, um allein einen leichteren Abstieg über den Westgrat in der Richtung zum Paß Pöhrn zu finden. Doch auch hier gibt es schwierige Stellen, die Gruber abermals zur Umkehr auf den Bockstein-Gipfel zwangen.

Von dort winkte er seinen beiden Genossen noch zu und entschloß sich nun doch — infolge der vorgeschrittenen Tages-

zeit blieb ihm wohl keine andere Wahl mehr — ebenfalls die Aufstiegsroute, gleich seinen beiden schon vorausgeeilten Gefährten, zum Abstieg zu benützen. Da setzte heftiges Schneegestöber und dichter Nebel ein. Gruber verlor die Orientierung. Schließlich verstieg er sich oberhalb der berühmten „Kagenlucke“ in der dort fast senkrecht abfallenden Wand. Er stürzte ab und brach sich dabei — fast ist es ein Wunder zu nennen — nur den linken Unterarm, den er sich noch selbst verbinden konnte.

Infolge totaler Erschöpfung und der Schmerzen im gebrochenen Arme verlor der Abgestürzte das Bewußtsein. Ein eisiger Schneesturm setzte ein und der Unglückliche fand den Tod durch Erfrieren.

Als Gruber am nächsten Tag mittags noch nicht in die Jugendherberge „Stegreith“, wo er seine Habseligkeiten verwahrt hatte, zurückgekehrt war, stiegen seinen Begleitern Bedenken auf und sie erstatteten schließlich bei der Alpinen Rettungsstelle in Spital am Pyhrn die Abgängigkeitsanzeige.

Trotz der schlechten Witterung rückten sogleich unter Leitung des Gendarmerie-Alpinisten, Revierinspektor Josef Zauer, zwei Rettungsexpeditionen aus, die aber nach mehrstündigem erfolglosen Bemühen infolge des starken Schneegestöbers und der hereinbrechenden Dunkelheit die Suche nach dem Vermissten für diesen Tag aufgeben mußten.

Doch auch am nächsten Tage hatte die äußerst mühevolle Suche der Rettungskolonnen noch keinen Erfolg, denn niemand wußte genau, welchen Weg Gruber zum Abstieg genommen hatte. Ebenso verliefen die seit 31. Mai 1936 täglich unverdroßen unternommenen Rettungsaktionen ergebnislos. Die Hoffnung, Gruber noch am Leben zu finden, mußte wohl schon aufgegeben werden. Am 16. Juni 1936, nachmittag, konnte endlich der Leichnam des Abgängigen am Nordhange des Bosruck in einer Felsenschlucht der „Kagenlucke“, in einer Höhe von 1600 Meter, gesichtet werden. Doch bis zur Bergung des Verunglückten war noch ein weiter Weg. Steil abfallende Hänge trennten die Retter von Gruber. Nach mühsamer Felsarbeit im steilen gefährlichen Gelände gelang es ihnen, allmählich an die Leiche heranzukommen. Statt eines Lebenden konnte nur mehr ein neues Opfer der Berge angetroffen werden. Doch auch der Bergung des Toten setzten sich noch viele, fast unüberwindlich scheinende Hindernisse entgegen. Nur im mustergültigen, aufopferungsvollen Zusammenwirken aller Rettungsmänner, unter denen sich auch der Lehrer Johann Kaufhuber und provisorischer Gendarm Johann Bachl befanden, gelang es unter der vorsichtigen und technisch ausgezeichneten Leitung des berggewohnten Revierinspektors Zauer, die Leiche Grubers im alpinen Totensack über die steile Wand aufzuseilen und sodann über schroffe Hänge wieder abzuzeilen. Nach Überwindung des Steilgebirges kam die wackere Bergungsexpedition endlich durch den sogenannten Pyhrn-Graben zirka 500 Meter oberhalb des Bosruck-Tunnels an, von wo ihr weiterer Weg ins Tal, nach Spital am Pyhrn, führte.

Die Leiche Konrad Grubers wurde am 18. Juni 1936 am Friedhofe in Spital am Pyhrn beerdigt.

Zusammenfassend muß wohl begründet festgestellt werden,

RADIO TAUSCH

günstiges vorteilhaftes Tauschsystem. Bei ganz kleinen Raten erhalten Sie die schönsten Hornyphon-Apparate **MODELL 37** bei Radiospezialist und Fahrräder

Alfred SCHMIDT, Wien VII, Neubaug. 29

Telephon B-35-2-81

Gegründet 1907

daß Grubers Absturz teils auf Unterschätzung der Gefahren der Berge, teils auf die fehlende, aber möglich gewesene Hilfe seiner Beggenossen und schließlich in der gänzlich ungenügenden Ausrüstung der Bergfahrer zu einem solchen schwierigen Unternehmen zurückzuführen war.

Möge dieser tragische Bergtod eines jungen Menschen allen leichtfertigen Bergfreunden eine ernste Lehre sein.

St. Pölten

B. BINDER HERD- UND OFENFABRIK

ST. PÖLTEN — Spratzern
Niederlage: Franziskanergasse Nr. 8

KLEIDERHAUS A. Bruckner ST. PÖLTEN

Tel. 642

Kremserg. 20

K. Dunky

Uhrenfachgeschäft

Uhren, Gold- und Silberwaren

5—10% Rabatt — St. Pölten, Brunnengasse 4 — Tel. 527/II.

Schuh- und Kleiderhaus BRÜDER KRAUSHOFER

St. Pölten, Kremsergasse 12, Telephon 437

Hermann Kreidls Sohn I. Kreidl

Leder, Schuhzugehör, Taschnwaren

St. Pölten, Rathausgasse 8.

Telephon 373.

Gasthof Linzer-Bräu

FRANZ MAYREDER, St. Pölten,
Wienerstraße 47 • Telephon 341

Fremdenzimmer • Gute Küche und Keller

Möbelhalle

St. Pölten Heßstr. 3, Karmeliterhof. Tel. 260
Schlafzimmer, Wohnzimmer, Küchen, Ein-
zelmöbel gut und preiswert von bodenständigen Tischlermeistern —
Bequeme Teilzahlungen

Franz Nadlinger

Bau- u. Brennstoffhandlung, St. Pölten

Frachtenbahnhof-Marlazellerstraße 7. Telephon 487 u. 42

Auf Wunsch Zustellung mit eigenem Fuhrwerk!

ALFRED ÖCKHER

CAFÉ BAHNHOF

St. Pölten, Telephon 181

Pelze

Kappen, Uniform-
mierungsartikel

Friedrich Pechal

Kürschnermeister, St. Pölten, Herrng. 7. Spezialist in sämtl. Uniformkappen

Radio-Werkstätte

Josef Pobel

St. Pölten, Schreinerlg. 13 Fernr. 533-4

RUZICKA, Drogerie, Parfümerie

Toilette-Artikel — Rasierbedarf — Gummiwaren — Verband-
stoffe — Farben Spezial-Geschäfte **St. Pölten, Tel. 454**

Photo Schoft

Größtes und ältestes Spezialhaus St. Pölten,
Rathausgasse 1. Telephon 579, VI

Erstklassige Amateur-Ausarbeitung. Eigene Vergrößerungs-Anstalt und Postkarten-
Großverlag. Künstlerische Aufnahmen.

Ludwig Schreil's Gasthof „Zur Westbahn“

ST. PÖLTEN, Kremserstraße 22, Telephon 524/IV

GARAGE WALTER WESELY St. Pölten, Heßstr. 7 Telephon 5

(Gerichtlich beideter Sachverständiger) Offizielle Steyr- und Puch-Werkstätte
Wir haben einen modernen Rüstwagen und ersuchen uns bei Kraftfahrzeug-
unfällen unter Telephon 5 zu verständigen.

Der Meuchelmord in Egg (Vorarlberg)

Am 10. August 1936, um 2 Uhr nachts, erschien der Bauer Feß aus Großdorf auf dem Gendarmerieposten Egg und zeigte dem Gendarmerieaspiranten Anderl an, daß die 27 Jahre alte Bauerntochter Susanna Feuerstein in Hochegg um die Mitternachtszeit von ihrem Vater Josef Feuerstein erhängt aufgefunden worden sei. Das Mädchen, das sich im achten Monat der Schwangerschaft befand, habe sich am Sonntag, den 9. August 1936, allein zu Hause aufgehängt. Am Vormittag dieses Tages habe seine zehn Jahre alte Nichte der Susanna Feuerstein eine Zeitung bringen wollen, doch sei die Eingangstür versperret gewesen und niemand habe sich gemeldet, obwohl das Kind öfter gerufen habe. Die Feuerstein dürfte um diese Zeit schon nicht mehr gelebt haben.

Nach Entgegennahme der Anzeige begab sich der Gendarmerieaspirant Anderl sogleich in die Wohnung des Stellvertreters Rayonsinspektor Schuler — der Postenkommandant Revierinspektor Winkler war beurlaubt — und meldete ihm den Vorfall. Rayonsinspektor Schuler, der auf Grund des ihm gemeldeten Sachverhaltes nur einen Selbstmord, jedoch keine strafbare Handlung annehmen konnte, entsandte den Aspiranten, den er vorher entsprechend instruiert hatte, nach Großdorf.

Bei seinem Eintreffen im Hause des Feuerstein fand Anderl das Mädchen, 3,20 Meter vom Scheuneneingang entfernt, in fast kniender Stellung erhängt auf. Er konnte weder an der Leiche noch in deren Umgebung etwas Verdächtiges wahrnehmen. Ein gewisser Josef Feß bezeichnete den Knoten, der sich am oberen Strickende befand, als einen ausgesprochenen „Weiberknopf“. Auf Grund dieser Feststellung war man noch mehr als zuvor der Meinung, das Mädchen habe sich infolge der tristen Lage selbst erhängt und zu diesem Zwecke den Strick selbst auf der Leiter in der Scheune befestigt. Eine im Beisein des Bruders der Toten vorgenommene Suche nach eventuellen Abschiedsbriefen

oder sonstigen aufschlußgebenden Korrespondenzen blieb ergebnislos. Dann rückte der Gendarm auf den Posten ein und meldete dem Rayonsinspektor Schuler das Resultat seiner Erhebungen.

Als sich Rayonsinspektor Schuler über das Ergebnis der Totenbeschau erkundigte, erklärte der Gemeindefeldarzt, daß er an der Leiche keine Spuren von Gewaltanwendung durch eine fremde Person feststellen konnte.

Am 10. August 1936, im Laufe des Vormittags, erzählte der Kassier Fischer aus Großdorf dem beurlaubten Postenkommandanten Revierinspektor Winkler, daß Susanna Feuerstein aus Hochegg, die im nächsten Monat entbunden hätte, erhängt aufgefunden worden sei. Auf die Frage, wer als Vater des werdenden Kindes in Frage komme, teilte Fischer mit, daß dies in der Öffentlichkeit nicht bekannt sei. Der Kindesvater soll dem Mädchen versprochen haben, daß er ihr bei der Geburt 6000 Schilling bezahlen werde; sie dürfe aber seinen Namen nicht nennen.

Die Sache schien Revierinspektor Winkler sehr verdächtig. Bei der weiteren Nachfrage erfuhr er noch, daß die Feuerstein in letzter Zeit immer bei gutem Humor war und alle Vorbereitungen für die bevorstehende Entbindung getroffen hatte. Da diese letzteren Umstände gegen einen Selbstmord sprachen, begab sich Revierinspektor Winkler sofort auf den Posten, besprach dort mit Rayonsinspektor Schuler die Angelegenheit und ordnete an, den Kindesvater, dessen Name von Aspiranten Anderl mittlerweile festgestellt worden war, sogleich zum Albinachweis für den 9. August 1936 und speziell für die Zeit von 8 bis 11 Uhr zu verhalten.

Um nicht viel Zeit zu verlieren, fuhr Gendarm Gruber mit einem Motorrad nach Sttensberg und begab sich von dort in das Dorf Schwend, wo der Kindesvater Jakob Feldkircher beschäftigt war. Als Gendarm Gruber den Feldkircher über seinen Verbleib am 9. August 1936

Von der fgl. ungarischen Gendarmerie



Die Hörer eines Gendarmerie-Ausforschungskurses bei einer Leichen Sezierung im Budapester Gerichtsmedizinischen Institut.

In Österreich wird allen Frequentanten der Gendarmerie-Zentralschule (Gendarmerie-Akademiker und Chargenschüler) gerichtliche Medizin vorgetragen (siehe Artikel „Die gerichtliche Medizin als Unterrichtsgegenstand bei der Gendarmerie“ von Univ.-Professor Dr. S. Reuter im Heft 3 unseres II. Jahrganges).



Ungarische Gendarmen beim Lokalaugenschein vor der Tür eines angebrochenen Weinkellers.

Mödling

KARL BLUMAUER, TISCHLEREI

Mödling, Telephon 710/VI • Lieferant d. Bundesgendarmarie-zentralschule Mödling • 1834 Hundertjähriger Bestand 1936

SÄMTLICHE UNIFORMARTIKEL JOHANN WIMMER

Kürschner u. Kappenmacher, Schirmhandlung, Mödling, Hauptstr. 49

vormittags befragte, war er ziemlich gefaßt und gab an, daß er zu jener Zeit auf dem Vorsäß Bachhub mit Heuarbeiten beschäftigt gewesen sei. Auf dem Wege zum Vorsäß Bachhub sei er beim Hause der Feuerstein vorübergekommen, habe aber weder mit ihr gesprochen noch sie gesehen. Als er um zirka 8 Uhr auf die Anhöhe gekommen sei, habe er einen mit weißer Hose und rott kariertem Rock bekleideten Mann vom Hause der Feuerstein wegschleichen gesehen. Er habe ihn aber nur einen Moment beobachtet und daher nicht erkennen können.

Da die Angaben sehr unglaubwürdig schienen und Feldkircher, als er zur Leiche geführt wurde, ein etwas nervöses und aufgeregtes Benehmen zeigte, wurde er vom Gendarmen Gruber auf den Posten gebracht. Dort wurde er nun von Revierinspektor Winkel und Rayonsinspektor Schuler eingehend verhört. Er stellte entschieden in Abrede, mit Susanna Feuerstein nähere Beziehungen unterhalten zu haben. Es wurde schließlich der Bruder der Toten, der von der Patenschaft des Feldkircher allein Kenntnis hatte, gerufen und ihm gegenübergestellt. Als Feldkircher nun erfuhr, daß doch jemand von seinem Verhältnis mit Susanna Feuerstein wußte, geriet er in große Aufregung und rückte langsam, als ihn die Beamten unausgesetzt weiter verhörten, zum Geständnis.

Feldkircher gab an, daß er am 9. August 1936 früh mit seinem Vater und seinem neun Jahre alten Neffen Graber auf dem Vorsäß Gschwendt mit Heuarbeiten be-

OPTIMUS 8, den neuen Kocher

erhalten Sie in den besseren einschlägigen Geschäften
Sport-Zelte Mondet, Wien I, Opernring 3 • RufB-24-4-73

schäftigt war. Um zirka 8 Uhr gingen Vater und Neffe auf das Vorsäß Bachhub, um dort ebenfalls Heuarbeiten zu verrichten. Jakob Feldkircher sollte mit ihnen gehen, doch blieb er kurze Zeit zurück, um angeblich noch die Vorsäßhütte abzusperrern und einige Besorgungen zu machen. Sein Weg zum Vorsäß Bachhub führte sodann am Hause der Susanna Feuerstein vorbei. Als Feldkircher um zirka 8,30 Uhr zur Wohnung der Feuerstein kam, stand diese nach seiner Angabe unter der Haustür und ersuchte ihn, mit ihr eine Aussprache wegen Bezahlung der Entbindungskosten und über die Höhe der zu leistenden Alimente zu halten. Während der Unterredung lenkte Feldkircher die Aufmerksamkeit der Feuerstein auf angeblich aus dem Walde kommende Heuarbeiter, was das Mädchen veranlaßte, einige Schritte gegen die Scheunentür zu machen. In diesem Augenblick warf er ihr einen Strick, den er — wie nachträglich festgestellt wurde — von zu Hause mitgebracht hatte, von rückwärts um den Hals und erdrosselte sie. Dann stieg er auf



Ein sehr lehrreicher Kriminalfall: Die von ihrem Geliebten ermordete Bauerntochter Susanna Feuerstein in der Lage, wie sie aufgefunden wurde. Der Mörder wollte Selbstmord durch Erhängen vortäuschen.

Photo: Ray.-Zusp. Scheffknecht.

einer Leiter auf den Heuboden, zog das Mädchen etwas in die Höhe und band das Strickende an eine quer über die Scheune liegende Leiter, um so einen Selbstmord durch Erhängen vorzutäuschen. Unmittelbar nach dieser Mordtat ging er ins Vorsäß Bachhub, wo er den ganzen Tag Heuarbeiten verrichtete.

EMKASIL der Kolben mit den großen Vorteilen
Zylinder feinbohren und honen**KOLBEN-KRAUS Präzisionswerkstätten u. Gießerei**

Betriebe: Wien, III. Bez., Landstraße Hauptstraße 109,
Tel. U-11-4-25, U-15-304 • Salzburg — Graz — Klagenfurt

Am Abend nach der Tat wollte der gewissenlose Mörder ein anderes Mädchen, dem er ebenfalls die Liebe versprochen hatte, aufsuchen. Da er dieses Mädchen nicht antreffen konnte, frönte er bei gutem Humor mehrere Stunden dem Regelspiel. — Der Mörder wurde verhaftet und dem Standgerichte angezeigt.

Die Aufklärung des mit seltener Roheit begangenen Meuchelmordes und die Überführung des gemeinen Mörders kurze Zeit nach seiner grausamen Tat sind nur der zielbewußten kriminalistischen Tätigkeit der von einem umsichtigen Postenkommandanten geleiteten Gendarmen des Postens Egg zu verdanken. Das Verdienst dieser Beamten ist um so höher zu werten, als der die Totenbeschau vornehmende Gemeindefarzt an der Leiche des unglücklichen Mädchens keinerlei Spuren fremder Gewalt feststellen konnte, was weder die Bedenken der Gendarmenbeamten zerstreuen, noch sie von ihrer weiteren gewissenhaften Aufklärungsarbeit abzuhalten vermochte.

Spezialist in Berg-, Motorradschuhen und Stiefeln

R. DIVISEK
Wien, XV., Markgraf Rüdigerstr. 18

Telephon U-34-2-29

Gendarmenbeamte Teilzahlung
Alle Reparaturen werden angenommen

**UHREN (Omega, Doxa usw.)**

Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versandhaus MAX ECKSTEIN, Uhrmacher, eigene Werkstätte, beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 5, 1. Stock

Unser Gruß an die Kameraden der österreichischen Polizei!

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das Amtliche Organ des Kameradschaftsbundes Deutscher Polizeibeamten*) in Berlin, „Der Deutsche Polizeibeamte“, im Heft Nr. 17 vom September 1936 folgendes:

Die Gendarmerieoffiziere und -beamten Österreichs haben in ihrer Zeitschrift „Gendarmerie-Rundschau“ das am 11. Juli 1936 zwischen Österreich und dem Reich getroffene Abkommen als das heiß ersehnte Ende eines ungeliebten Bruderkrieges begrüßt, dessen unheilvolle Folgen die Gendarmen Österreichs in ihrem großen Überwachungsgebiete deutlich wahrgenommen hätten.

Mit einem herzlichem Gruß wenden sich Österreichs Gendarmerieoffiziere und -beamten an ihre Kameraden im Reich, mit denen sie sich nicht nur durch die gemeinsame Sprache, sondern auch durch die beiderseitige schwere Aufgabe ihres Berufes — Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit — innig verbunden fühlen.

Dieser Gruß wird von allen Angehörigen der deutschen Polizei auf das herzlichste erwidert. Über die historische Bedeutung des Abkommens vom 11. Juli 1936 ist auf beiden Seiten schon viel geschrieben und gesprochen worden. Der Polizeibeamte, der mitten im Volke steht, erlebt die praktische Auswirkung dieses gütlichen Übereinkommens am allerersten und kann auch am besten seine Notwendigkeit ermessen. Deshalb haben die Polizeibeamten des ganzen Reiches, nicht nur im Grenzland, am Abend jenes Tages, an dem die unerträgliche Spannung zwischen zwei Völkern gleichen Namens, gleicher Sprache und gleicher Kultur ihr Ende gefunden hatte, erleichtert aufgeatmet. In diesem Gefühl der Erleichterung und in dem Wunsche nach einer verständnisvollen und gedeihlichen Zusammenarbeit an den gemeinsamen Aufgaben erwidern wir den Gruß der Kameraden der österreichischen Gendarmerie und grüßen ferner alle übrigen Kameraden der österreichischen Polizei.

Kameradschaftsbund Deutscher Polizeibeamten.

*) Anmerkung unserer Schriftleitung: Im Deutschen Reich werden mit dem Worte „Polizei“ (Polizeibeamten) die Gendarmerie, die Gendarmeriebereitschaften, die Schutzpolizei, die Gemeindepolizei und Wasserschutzpolizei gemeint. In Österreich ist die Zusammenfassung der Gendarmerie, Polizei (Sicherheitswache) und Gemeindepolizei mit dem Ausdruck „Polizei“ nicht gebräuchlich.



Uniformen der deutschen Polizei

1. und 2. Schutzpolizei im Dienstanzug und in Paradeuniform. Abzeichentuch ist hellgrün. Beim Dienstanzug: Lederzeug und Stiefel schwarz, Stiefel oder lange Hose. Bei der Paradeuniform: Leder weiß.

3. und 4. Gendarmerie im Dienstanzug und in Paradeuniform. Abzeichentuch ist orange. Beim Dienstanzug und bei der Paradeuniform: Lederzeug und Stiefel braun.

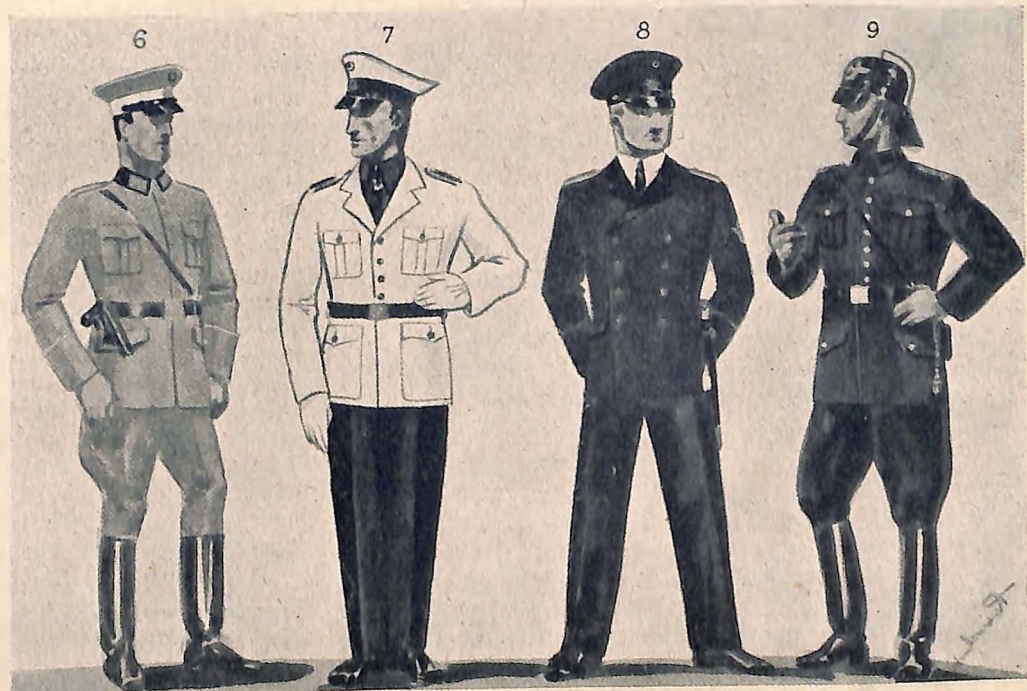
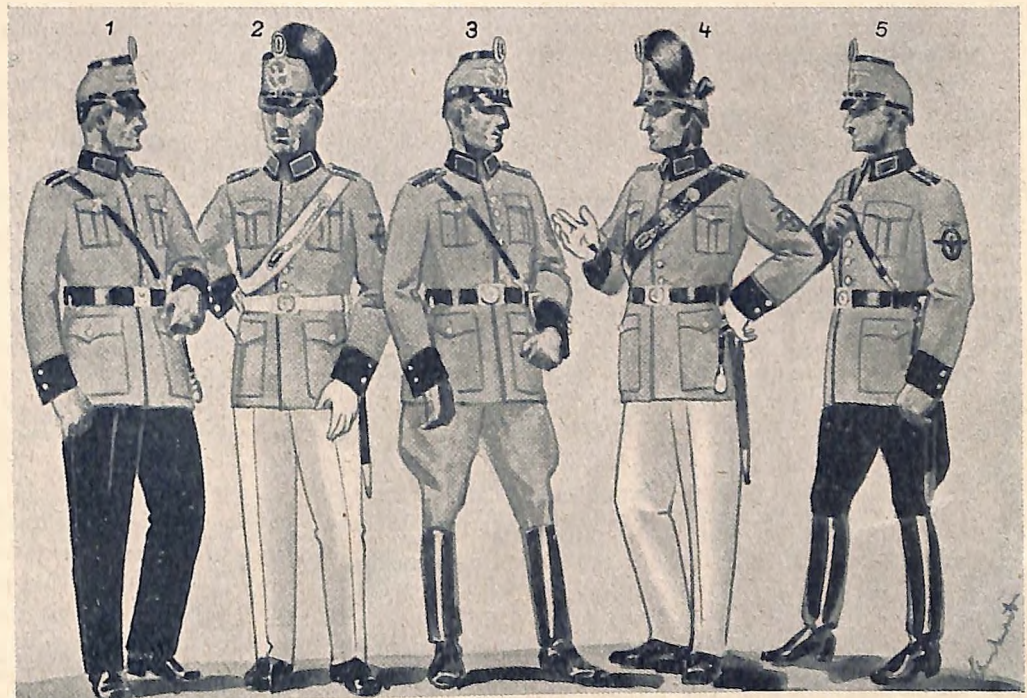
5. Gemeindepolizei im Dienstanzug. Abzeichentuch ist weinrot. Leder schwarz, Stiefel oder lange Hose.

6. Gendarmeriebereitschaften (motorisierte Straßenpolizei). Dienstanzug: olivmeliert. Leder braun.

7. Verkehrspolizei. Rock: weiß; Hemd: braun mit schwarzem Binder; Hose: schwarz mit roter Biese.

8. Wasserschutzpolizei. Grundtuch: marineblau.

9. Feuerlöschpolizei (Berufsfeuerwehr). Abzeichentuch: karminrot.



Nachtpatrouille

Von Gendarm Hans Gruber in Egg, Vorarlberg

Ruhig ist das Licht des Mondes. Ungezählte Sterne leuchten und funkeln in das weite Weltall hinaus. Kein Lärm stört die stille Nacht. Nicht einmal der sonst so wachsame Rolf des Nachtwächters schlägt heute an.

In raschem Schritte gehe ich dem Gendarmereiposten zu. Bewaffnet verlasse ich kurze Zeit später die Postenunterkunft: ich trete eine Nachtpatrouille an. Langsam gehe ich die menschenleere Straße hinunter, dem Dorfplaz zu. In seiner Mitte steht, von zwei alten Linden flankiert, der ewig plätschernde Dorfbrunnen. Er ist einer der ältesten unter seinen Landesbrüder, vieles, sehr vieles hat er im Laufe der Zeiten gesehen, in entschwundenen Jahrzehnten, Jahrhunderten. Von abertausend Taufen, Hochzeiten und Leichenzügen war er Zeuge. Fremde Krieger sah er unter den Linden lagern und er mußte es erdulden, wenn ihre zahlreichen Kasse seinen perlenden Vorrat fast zur Reige tranken.

Generationen zogen an ihm vorbei, sie kamen und gingen wieder. Nun ist er selbst alt geworden. Grünes Moos wuchert an seinem Gemäuer empor; die eingemeißelte Zahl „1635“ ist schon ganz mit dem schwammigen Grün überzogen. — Wenn im Dorfe alles schläft und nur der Gang und Schlag der ährenden Kirchenglocke zu hören ist, scheint

Wissen Sie, daß Kronprinz



aus gewöhnlichem Petroleum intensive, garantiert geruchlose blaue Gasflammen zaubert, die größte Wohlzeit, sei diese gekocht, gebraten oder gebacken, weit schneller als am Küchenherd, mit viel Ersparnis bereitet, auf jedes Plätzchen transportabel ist?

Besuchen Sie meine Filiale, Wien, 9. Bez., Allersstraße 32, Kataloge umsonst von den Kronprinz-Werken A. E. Rimpink, Guntramsdorf bei Wien.

sich der Brunnen mit seinen zwei Zeitgenossen, den Linden, zu unterhalten. Es ist, als ob er ihnen gurgelnd und plätschernd immer wieder die alten vergangenen Zeiten in Erinnerung brächte, bis die in sich versunkenen Linden ihre Kronen schütteln und uralte Bilder aus ihrer Jugendzeit wie im Traume vorüberziehen lassen.

Nicht weit vom Brunnen, dort drüben auf dem Friedhofe rüttelt der kalte Nordwind an den Allerseelenkränzen und treibt das abgefallene Laub raschelnd über den Gottesacker. Viele liegen dort, die noch vor Jahresfrist die Gräber ihrer Lieben schmückten. Nun ruhen sie selbst still unter der gesegneten Erde. Alle, ob arm, ob reich, liegen hier friedlich nebeneinander. Aller Hader, jeglicher Zank ist vergessen und verziehen.

Dann patrouilliere ich, nach allen Seiten hin angestrengt laufend, durch die dunklen Gäßchen, zum Postamt, zur Sparkasse. Ich trete da und dort in einen finsternen Winkel, horche bald auf diese, bald auf jene Seite. Mein Tasten und Fühlen, mein Horchen und Nachsehen überzeugt mich, daß hier und dort alles in Ordnung ist.

Klingen da nicht feste und bekannte Tritte? Der Nachtwächter kommt den gepflasterten Pfarrweg herauf, voran sein braver Begleiter, der Rolf. Der hat mich rasch gewittert und freudig, in Erwartung eines Lederbissens, springt er auf mich zu. Ich wehre ihn sanft ab: „Heute habe ich dir leider nichts mitgebracht, doch morgen wirst du einen fetten Brocken bekommen.“ — Der Nachtwächter und ich begrüßen einander. „Ist das eine kalte, ungemütliche Nacht! Der Winter scheint Ernst machen zu wollen“, meint

er. Dann wechseln wir ein paar Worte. Ich sage ihm, daß ich drunten bei der Brücke soeben einen Fuchs aus dem Walde dem Dorfe zustreichen sah. Wie zwei glühende Kohlen leuchteten seine Augen. Reinecke wird sich Wintervorrat sammeln. Was? Schon 1 Uhr? Dann muß ich schnell nach U. hinüber. Wir trennen uns. Wie ein Geist wandelt der Nachtwächter, in einen langen Mantel gehüllt, am Friedhof vorüber, der Kirchstraße zu.

Langsam schleichen die Stunden dahin. Am frühen Morgen soll ich auf der Hochalm sein. Der Mond hat sich verfinstert, die Sterne sind von einem jagenden Wolkenmeere verdeckt. Welche Veränderung! Hier im tiefen Haine ähzen die gewaltigen Tannen unter der Wucht des Sturmes. Hinter mir im Dorfe fällt irgendwo ein Ziegel klirrend vom Dache. Auf dem Jägerhause, das ich umkreise, flattert und knattert die Fahne wie ein Maschinengewehr. Eine Gule flattert erschrocken im Dunkel umher und weit drinnen im Walde läßt der Uhu sein schauerliches Geheul ertönen. Immer höher steige ich den einsamen Waldweg empor bis ich endlich die verlassene Hochalm erreiche. Hier steht eine Hütte zwischen steil ansteigenden Felswänden, begrenzt vom Latschenfeld. Gezimmert aus rohen, ungehobelten Stämmen und das Dach mit Steinen beschwert. Nicht weit von der Hütte, auf einem kleinen Hügel, steht der Almbrunnen und sprudelt sein kristallhelles Wasser in einen hölzernen, morschen Trog. Kalt, sehr rauh ist es jetzt hier heroben. Der Almgrund ist graugelb, schmierig, zertraten von den Hufen des Viehes. Wasser hat sich in den Vertiefungen angeammelt, Morastpfügen sind entstanden. Einem Gespenste gleichend, steht die vom Blitze zersplitterte Wettertanne zwischen den umherliegenden Felstrümmern, die an Hüengräber mahnen. Ich trete in die Hütte ein und mache Feuer, um mir einen heißen Tee zu brauen.

— — — Was war das? Regenschauer, vermischt mit den ersten Schneeflocken, peitscht gegen das Schindeldach. Immer mehr gewinnen die weißen Kämpfer die Oberhand. Zu tausenden treibt sie der pfeifende, messerscharfe Jochwind talwärts. Schon ist die Hochalm grauweiß bedeckt von den großen, tanzenden, noch nassen Schneefetzen. Hurtig wirbeln die Heerscharen des Winters daher. Nur die Pfügen und der Brunnen wollen sich den einziehenden, allmählich siegenden Feinden nicht ergeben. Vergebliche Mühe! Noch eine Stunde und alles ist weiß. Lage auf Lage sinkt hernieder, alles verdeckend, in ein Flaumenbett einhüllend. Zäune, Felsblöcke und auch der Brunnen werden bald nicht mehr unter der blendenden, weißen Decke zu finden sein. Die alte Wettertanne mit ihren Armstummeln wird dann zum Wegweiser; sie zeigt nach der Stelle, wo einige Wochen später die verschneite Hochalm zu suchen ist. Immer dichter tanzen und wirbeln die Flocken zu Boden. Der Jochwind treibt sie hoch in die Luft, um sie im nächsten Augenblick wieder zornig niederzuwerfen. Überall sauft und heult der Schneesturm. Sogar das Feuer im Ofen will er mir ausblasen. Setzt weitermarschieren? Fast eine Unmöglichkeit. Da heißt es warten bis das Schneegestöber ein wenig nachgelassen hat. Nasend ziehen die grauen Wolken am Himmelszelt dahin. Die Wettertanne ähzt und seufzt und scheint den ungeheuren Windstößen kaum standhalten zu können.

Endlich verflaut der Sturm. Immer weniger wird die

Zahl der weißen Flocken, nur mehr vereinzelt fallen sie schließlich vom Himmel. Der Erdbegleiter Mond bringt langsam aus den Wolken hervor und beleuchtet nun geisterhaft die Riesentanne und die eingeschlummerte Hochalm. Überall glitzern und funkeln die Schneesterndchen in die klare, nun ruhende Winternacht hinaus.

Ein halber Meter Schnee ist in kurzer Zeit gefallen. Wie rasch sich das Bild der Landschaft verändert hat! Langsam bricht der Tag an. Im tiefen Schnee wate ich talwärts. Auch von unten schimmert es grauweiß herauf. Winter über Nacht! Die Tannenwälder und Bergspitzen der Heimat leuchten weiß ins Tal hinab.

Ermattet komme ich unten an. Eine anstrengende Alpenpatrouille ist wieder verrichtet. Bei der nächsten werde ich schon zwei schmale Brettel angeknallt haben und im

Präzisionskleinschreibmaschine **Erika**

für Reise, Büro und Heim.

Kleine Teilzahlungen. — Gendarmeriebeamte
kein Ratenzuschlag.

Ausführliche Offerte unverbindlich u. kostenlos.

Hch. Schott & Donnath

Ges. m. b. H.
Wien, III., Heumarkt 9.



Postenrayon bergauf und -ab fahren. Hinauf gemächlich gleitend, die Hänge hinab in rauschender Fahrt. Zum Schluss der Skipatrouille werde ich in Windeseile, den Schnee aufwirbelnd, bis vor die Tür der Postenunterkunft fahren können.

Einiges über Gendarmerie-Brieftauben

Der Schlagleiter der Brieftaubenstation beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich, Bezirksinspektor **D r o b i t s**, beim Füttern der Brieftauben. An den Seitenwänden dieses Schlagraumes sieht man eingebaute Nistkästen, in denen die Brieftauben zwangsgepaart werden. Bemerkenswert ist die große Zutraulichkeit der Tiere zu ihrem Schlagleiter, die man aber nur diesem gegenüber wahrnehmen kann, während ansonsten die Brieftaube ein sehr scheues Tier ist. Rechts im Bilde am Boden steht ein Tränkturm, der der Wässerung der Brieftauben dient. Er ist so konstruiert, daß das von den Tauben aufgenommene Wasser sofort nachfließt und seine Verunreinigung nicht möglich ist.



Das Bild zeigt Nistkästen mit zwei Tage alten Piepjungen. Wie man sieht, scheinen sie sich in ihrem Heim sehr wohl zu fühlen. Man beachte das herrliche Auge und die stolze Haltung des Vogels, den der Gendarm hält. Er stellt gerade auf Grund des Fußringes fest, in welche Nistkassette die Taube gehört.



**Spendet
für die Luft-
waffe!**

kommt, ob es nicht nur vorgetäuschte Kauflust ist, die ihn zum Eintritt ins Geschäft bewegt.

Das erfordert auch vom Juwelier und seinem einzigen Angestellten viel Ausdauer. Es kann schließlich auch alles vergeblich gewesen sein. Doch locker lassen, das gibt es nun nicht mehr.

Wenige Tage vor dem Heiligen Abend kann der Mann schon ein wenig mehr als bisher berichten:

Schon mehrmals im Laufe etlicher Tage ist ein ihm nur dem Aussehen nach bekannter Bursche aus dem Orte selbst in sein Geschäft gekommen und hat nach Kleinigkeiten gefragt, zuletzt auch ein billiges Kettenl gekauft und ist seither nicht mehr wieder gekommen. Auch ein zweiter Mann machte es so ähnlich. Diesen Mann hat er wohl schon einmal irgendwo gesehen, wenn er sich nicht irrt, sogar vor längerer Zeit in seinem Laden.

Reitberger spinnt nun sein Netz...

Überlegt...

Es ist Zeit zum Handeln.

Aber sowohl der Auswärtige wie auch der Einheimische sind nun verschwunden. Was festgestellt werden kann, ist nicht viel, genügt aber doch, um den Verdacht zu bestärken.

OPTIKER *Schleiffelder*



WIEN, I., Graben 22

MODLING, Elisabethstraße 13
ST. PÖLTEN, Kremsergasse 24
KREMS a. D., Obere Landstr. 6
WR.-NEUSTADT, Wienerstr. 14

Nun muß der Kundschafter her. Ohne in den eigentlichen Zweck des Ganzen eingeweiht zu werden, muß er unbedingt trachten, mit dem Einheimischen, der im Orte als Arbeitsloser lebt und am nächsten Meldebtag ja wieder auftauchen muß, in Verbindung zu kommen. Er muß ihn bewegen, für die nächste Zeit vor Weihnachten mit ihm eine Nachtarbeit zu beginnen. Es ist alles schlau ausgedacht, so klug, daß nicht einmal der Kundschafter weiß, welche Rolle er bei dem Ganzen spielt. Er glaubt vielmehr selbst daran, daß der Gendarm ihm zu einer Arbeit verhelfen will, um ihm die Möglichkeit zu bieten, vor den Feiertagen noch etwas zu

Von der tgl. jugoslawischen Gendarmerie



Oben:

Praktischer Photounterricht in der Gendarmerie-Unteroffizierschule. Eine Gruppe Schüler mit ihrem Lehrer.

Rechts oben:

Praktische Übung in der Tatortsaufnahme in der Gendarmerie-Unteroffizierschule.

Rechts:

Rast einer Gendarmeriepatrouille im Karstgebiete. Uns fällt auf, daß die Gendarmen Wickelgamaschen tragen und mit Spazierstöcken in den Dienst gehen.





SCHWARZ & CO
KLAVIERMACHER
Eigene Qualitätsklaviere u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlungen.
Wien, VII., Mariahilferstraße Nr. 82.

verdienen. Mit dem Leiter eines größeren Unternehmens hat Reitberger vereinbart, daß die zwei Leute für Nachtjächichten aufgenommen werden. Das ist natürlich abgetart.

Der Kundschafter ist dem Gendarmen für das Anbot der Arbeit sehr dankbar. Aber weil der Unternehmer noch einen zweiten Arbeiter braucht, geht der Gendarm mit seinem Mittelsmann die Liste der Arbeitslosen durch, die für den Zweck geeignet sind. Er weiß es so zu drehen, daß schließlich Toni der Ausgewählte ist, jener Bursche, der ein paarmal beim Juwelier war und zuletzt die billige Kette gefauft hatte.

Nun tritt Rayonsinspektor Reitberger vom Schauplatz ab und bleibt nur mehr in Verbindung mit dem Unternehmer und mit dem Goldarbeiter. Für seinen Kundschafter interessiert er sich nicht mehr, doch das ist natürlich nur äußerlich.

Am Meldetag der Arbeitslosen haben Fritz, der Kundschafter, und Toni ihre Unterredung. Der will nicht mithalten, da er ja die Rente verliert, wenn er die Arbeit annimmt. Na, so muß es halt heimlich, mit Umgehung der Obrigkeit geschehen. Noch ist Toni nicht ganz einverstanden und macht noch einen letzten Vorhalt. Und gerade dieser ist der Stein, der die Aufklärung dreier Juwelendiebstähle ins Rollen bringen soll!

Toni wendet ein, in allen folgenden Nächten könne er arbeiten, nur nicht in der Nacht vom 20. auf den 21. Dezember, denn da komme seine Geliebte, da müsse er zu Hause sein. Das erfährt vom Fritz der Unternehmer, der es sofort dem Gendarmen mitteilt.

Was ist naheliegender, als sich in der Nacht zum 21. Dezember auf die Lauer zu legen! Auch hierbei muß Reitberger äußerst vorsichtig sein, damit niemand im Haus



Eine schöne Silhouette: Ungarische Gendarmen im Zwiegespräch am dämmernden Abend auf weiter Puszta.

Das führende Warenhaus
der Landstraße

SCHUBERT

3. Bez., Landstraße Nr. 61

Stoffe, Herren- und Damenwäsche, Trikotagen usw. usw. ■ Beamte 5% Rabatt

etwas davon erfährt. Schon am Nachmittag geht er in Zivilkleidung hinein, trägt in einem Koffer die Uniform und die Waffen, und wenige Stunden später folgt ein zweiter Gendarm in ähnlicher Verkleidung. Im Fremdenzimmer des Juweliers warten sie so lange, bis es Zeit wird. Dann schlürfen leise, kaum hörbare Schritte in den Laden hinab und geräuschlos schließen sich hinter ihnen die Türen.

Der Zeiger auf der Leuchtuhr rückt wie eine Schnecke vor. 10 Uhr — 11 Uhr — 12 Uhr. Es schlägt dumpf vom nahen Stadtturm...

Halb eins — eins... tiefe Stille! Der Schlaf will die zwei zusammengekauerten Gendarmen übermannen. Sie und da ein Schluck heißer Kaffee aus der Thermosflasche! — Sind sie umsonst auf der Lauer? Pochen ihre Herzen vergeblich nach jenem Augenblick?! — Vom Kauern Schmerzen

TILLER

Wien, VII., Mariahilferstraße 22

Ältestes Uniformierungs-Unternehmen Österreichs / Herrenkleider fertig u. nach Maß / Herrenmodeartikel u. Wäsche / Bequeme Teilzahlungen

schon die Glieder, sie dürfen aber nicht bewegt werden. — Nicht rühren! — Ab und zu tastet die Hand nach der Taschenlampe, nach der Pistole, die entsichert und griffbereit im Leder liegt.

Kurz vor zwei Uhr früh... Knackte da nicht draußen im Vorhaus der Boden...? Sie halten den Atem an... horchen... Nein! Es war bestimmt eine Täuschung der aufs feinste gespannten Sinne.

Noch einmal! Es kommt näher... Etwas schabt an der Tür, ganz leise trifft Metall auf Metall... Sperrhaken an der Arbeit... Schritte tasten herein... kagengleich...

Zwei grelle Lichter zucken plötzlich auf: „Hände hoch! Hier Gendarmerie!“ Draußen ein Poltern, da fliehet einer! Aber in wenigen Augenblicken sind die beiden Eindringlinge überwältigt, an die Wand gedrückt, stehen mit erhobenen Händen dort, ihre Taschen werden blitzschnell untersucht, indessen die Mündungen zweier Pistolen sie drohend in Schach halten. Wie entgeistert stehen sie da, zittern, können es nicht fassen, hier so überrascht worden zu sein!

In kaum einer Stunde sind ein halbes Duzend Einbrüche aufgeklärt. Der eigentliche Täter, der Urheber, stammt aus Wien. Toni hat ihm immer das Gelände erkundet, er steht auch in dieser Nacht neben dem anderen und wandert mit ihm in den Arrest.

Zwar wurde von den gestohlenen Schmuckgegenständen nur ein Teil nach längerer Zeit zustande gebracht, aber durch Jahre war in die Gegend wieder Sicherheit für Goldarbeiter und Juweliere eingelehrt!

FLECKERLTEPPICHE neu und aus mitgebrachten Bandeln webt bis 3 m breit
Wien, VI., Mariahilferstr. 45 im Durchhaus „WEBERLENZ“

(Die Aufmerksamkeit unserer Leser) lenken wir auf den dieser Nummer beiliegenden Prospekt der Firma Alfred Schmidt, Wien, 7. Bezirk, Neubaugasse 29. Diese solide Firma verbürgt sich, unseren Lesern beim Bezug von Radioapparaten besonders entgegenzukommen. Die Firma räumt den Gendarmeriebeamten kleine Monatsraten ein und nimmt auch alte Apparate in Tausch. Jeder Apparat wird vorher genauestens geprüft, so daß nur tatsächlich einwandfreie Apparate geliefert werden.

Dieses Radio-Spezialhaus, das über eine große Auswahl erstklassiger Marken-Apparate verfügt, liefert auch zu günstigsten Bedingungen Grammophone und Fahrräder. — Provinzversand wird die größte Sorgfalt zugewendet.

Wann ist Notwehr erlaubt?

Von Dr. Hans Krehan, Strafrichter in Stockerau

Aus der Erkenntnis heraus, daß im Leben oft die stärkere Faust entscheidet und daß nicht jederzeit sogleich das Auge des Gesetzes zur Stelle sein kann, wurde das Notwehrrecht geschaffen. Dieses Notwehrrecht ist grundsätzlich im Rechte aller Staaten enthalten; verschieden sind jedoch die einzelnen Voraussetzungen, die von den verschiedensten Staaten dabei aufgestellt werden. Während das französische Strafrecht das Recht der Notwehr nur bei Tötung oder Körperverletzung erwähnt, redet das reichsdeutsche Strafgesetz allgemein von der Abwehr eines rechtswidrigen Angriffes, somit nicht nur von Angriffen auf das Leben oder die Gesundheit; danach können auch rechtswidrige Angriffe gegen das Vermögen oder gegen die Ehre Notwehr begründen.

Im österreichischen Recht ist Notwehr grundsätzlich erlaubt; doch sind naturgemäß verschiedene Beschränkungen aufgestellt, bei deren Durchbrechung unter Umständen ein strafbarer Tatbestand vorliegt. Von der Notwehr handelt das österreichische Strafrecht im § 2, lit. g, des Strafgesetzes. Nach dieser Gesetzesstelle wird die Handlung oder Unter-

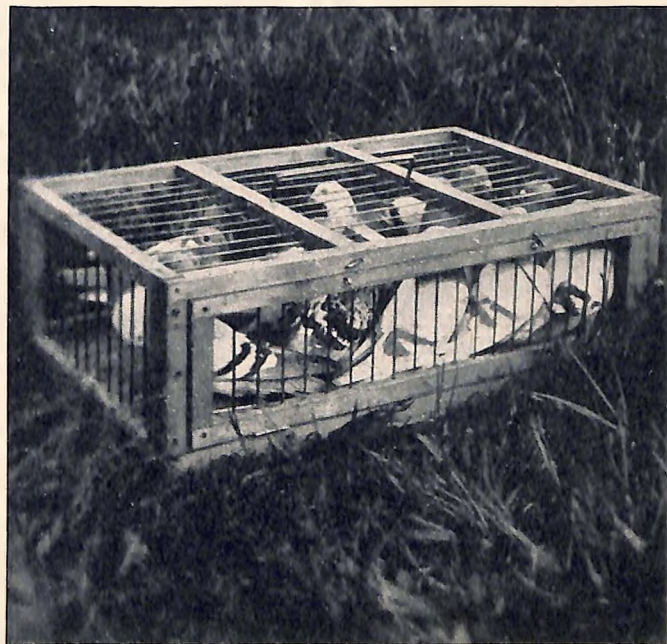
lassung nicht als Verbrechen zugerechnet, wenn die Tat in Ausübung gerechter Notwehr erfolgt. Notwehr muß daher gerecht sein. Wann Notwehr gerecht ist, wird des Näheren im Strafgesetz ausgeführt. Jedenfalls ist an der grundsätzlichen Erkenntnis einmal festzuhalten, daß derjenige, der in Ausübung gerechter Notwehr handelt, straflos ist. Wird jedoch das Notwehrrecht überschritten, dann liegt ein strafbares Fahrlässigkeitsdelikt vor (§§ 335 oder 431 des Strafgesetzes). Bei vorsätzlicher Notwehriiberschreitung allerdings ist ein doloses Delikt gegeben, das nach den Vorschriften über den bösen Vorsatz zu betrachten ist.

Was versteht nun eigentlich unser Strafrecht unter Notwehr? Aus dem Gesetze selbst und den Oberstgerichtlichen Entscheidungen läßt sich folgende Begriffsbestimmung heraus Schälen: Notwehr ist eine durch die Verhältnisse gerechtfertigte, erlaubte Abwehr eines rechtswidrigen Angriffes durch maßhaltende Gegenwehr. Der Angriff muß von einem zurechnungsfähigen Menschen ausgehen; erfolgt er von einem Unzurechnungsfähigen oder einem Tier, dann spricht

Noch etwas über Gendarmerie-Brieftauben:



Der Schlagleiter der Brieftaubenstation beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich nimmt einer von auswärts eingetroffenen Brieftaube die Depeschenhülse ab. Diese Hülse ist am linken Ständer (Fuß) befestigt. Am rechten Ständer trägt die Taube einen Aluminiumring mit den Kennzeichen G. B. (Österreichische Gendarmerie-Brieftaube). Sollten Tauben mit solchen Kennzeichen irgendwo einmal aufgefunden werden, mögen sie beim nächsten Gendarmeriepostenkommando abgegeben werden. Auf dem Bilde sehen wir ferner den Ein- und Ausflug. Der Ausflug (oben) ist geschlossen, der Einflug (unten) ist frei, damit Tauben von auswärtigen Stationen oder nach Absolvierung von Übungsflügen jederzeit in den Schlag einfliegen können. In dem Momente, wo die hereinkommende Taube die Aluminiumstäbchen passiert, schließt sie einen elektrischen Kontakt, der eine Klingel im Dienstsaume des Schlagleiters zum Ertdönen bringt.



Ein kleiner Flugübungskorb mit Brieftauben unmittelbar vor dem Hochlassen der Tauben. Außer diesen Körben gibt es noch große Flugübungskörbe für 40 bis 60 Tauben, dann kleine Rückenträgetkörbe für sechs bis acht Tauben, die von einem Mann getragen werden können, u. a.

„Optimus 8.“ Der neue schwedische Benzinkocher „Optimus 8“ ist äußerst massiv gearbeitet, niedrig gebaut und hat eine breite Grundfläche. Ein Druck und der Kocher ist in Betriebstellung. Es kann kein Teil verlorengehen, denn alles ist entsprechend befestigt. Vorteile, die noch nie in einem Kocher vereinigt waren. Gewicht 660 Gramm. Der Kocher kostet S 21.50 und ist in den besseren einschlägigen Geschäften zu haben.

SEMBUSTO-WERK

Holzindustrie u. Handels A. G.

Wien, X., Salvatorianerplatz 4 — Tel. R-10-5-80

MÖBEL ALLER ART

man von Notstand. Wenn nun der Angegriffene in Ausübung gerechter Notwehr den Angreifer verletzt, so kann er deswegen nicht gestraft werden. Denn in diesem Falle fehlt die Rechtswidrigkeit; ohne Rechtswidrigkeit gibt es aber auch keine Strafbarkeit. Aus dem gleichen Grunde, aus dem das Sicherheitsorgan bei Vorliegen von Verdachtsgründen einen Menschen verhaftet oder der Scharfrichter den zum Tode Verurteilten hinrichtet und eine Strafbarkeit nicht vorliegt, ist auch derjenige nicht strafbar, der den ihn anfallenden Räuber aus Notwehr niedersticht und tötet. Denn die gerechte Notwehr ist, wie der Oberste Gerichtshof in seiner Entscheidung vom 18. April 1914 treffend ausführt, „die dem Individuum im Staate zur Abwehr eines rechtswidrigen Angriffes zustehende, erforderliche, durch Verletzung des Angreifers vollziehende Verteidigung“. Dabei wird, wie es in dieser Entscheidung weiter heißt, das Notwehrrecht nicht durch den Umstand berührt, daß der Angriff seitens des Angegriffenen vorhergesehen und zu vermeiden war. Der Charakter des Angriffes wird hiedurch keineswegs geändert, sondern er bleibt ein widerrechtlicher. Nicht erst die Übermacht, sondern jeder Angriff berechtigt unter der Voraussetzung zur Notwehr, daß er widerrechtlich ist. Im Gegensatz zu dem Strafrecht anderer Staaten zählt das österreichische Strafgesez ausdrücklich und vollständig die Rechtsgüter auf, die mit Notwehr verteidigt werden können. Man nennt solche Güter, zu deren Verteidigung das Notwehrrecht eingeräumt wird, notwehrfähige Güter. Nach österreichischem Recht gibt es nur folgende drei notwehrfähige Güter: das Leben, die Freiheit und das Vermögen. Die Ehre ist danach kein notwehrfähiges Gut. Die Geschlechtslehre ist nur mittelbar durch die mit ihr verbundene Freiheit durch das Notwehrrecht geschützt. Notwehr gibt es also nur dort, wo ein Angriff auf ein notwehrfähiges Gut, somit auf Leben, Freiheit oder Vermögen erfolgt ist. Ein Angriff auf andere Güter kann mit Notwehr nicht abgewehrt werden.

Gerechte Notwehr ist nur dann anzunehmen, wenn sich aus der Beschaffenheit der Personen, der Zeit, des Ortes, der Art des Angriffes oder aus anderen Umständen mit Grund schließen läßt, daß sich der Täter nur der nötigen Verteidigung bedienen werde, um einen rechtswidrigen Angriff auf Leben, Freiheit oder Vermögen von sich oder anderen abzuwehren. Erfolgt zum Beispiel der Angriff von einem körperlich und auch geistig weit unterlegenen Menschen ohne irgend welche Waffen, so daß für den Angegriffenen gar keine Gefahr einer Verletzung besteht, dann wird man gerechte Notwehr wohl dann nicht annehmen können, wenn der Angegriffene sogleich zum Messer oder Revolver greift und den Angreifer zu Boden streckt; denn aus der Beschaffenheit der Personen kann bereits geschlossen werden, daß der Angegriffene sich nicht der nötigen Verteidigung bedient, sondern daß er bereits diese Grenzen weit überschritten hat. Bei der Beurteilung der Frage, ob die Grenzen der Notwehr eingehalten wurden, kommt es vornehmlich auf die Stärke des Angriffes an, gegen den abgewehrt wurde.

Auch im Verlaufe eines Kaufhandels ist eine Lage denkbar, die den einen oder anderen zu Notwehrhandlungen

Swoboda Öfen u. Herde

sind die besten

ST. PÖLTEN, Rathausplatz 3

gen im Sinne des § 2, lit. g, des Strafgesetzes berechtigen könnte. Ohne Zweifel ist die Ansicht, daß es bei einer Kauferei keine Notwehr gibt, unrichtig. Regelmäßig wird allerdings bei einem gewöhnlichen Kaufhandel das Notwehrrecht kaum in Anwendung kommen. Denn die Abwehrhandlungen der Kaufenden sind, wie der Oberste Gerichtshof in seiner Entscheidung vom 10. Oktober 1910 überzeugend lehrt, regelmäßig nur ein Teil ihrer auf Überwindung des Gegners gerichteten Gesamttätigkeit, daher keine Notwehrhandlungen. Anders verhält es sich jedoch, wenn der Kaufhandel in seinem Verlaufe das Merkmal der Gegenseitigkeit eingebüßt hat, wenn also insbesondere einer der Kampfteile zu erkennen gegeben hat, daß er den Willen zur Fortsetzung des Kampfes aufgegeben habe. Auch der Käufer kann im Verlaufe eines Kaufhandels nicht des Rechtes auf Notwehr beraubt werden, wenn er im Zuge einer Balgerei in eine Lage gerät, welche ihn zur Ausübung des Notwehrrechtes berechtigt. Darum sind gerade bei einem Kaufhandel alle die Phasen festzustellen, weil nur auf diese Weise mit Verlässlichkeit festgestellt werden kann, ob jemand in Ausübung des Notwehrrechtes gehandelt hat.

Um zum Notwehrrecht schreiten zu können, muß der Angriff unmittelbar bevorstehen oder drohen; besteht eine solche unmittelbare Gefahr nicht, dann kann auch nicht mit Notwehr reagiert werden. Der Angriff muß wenigstens den Versuch einer strafbaren Handlung darstellen; der Angreifer muß eine zur wirklichen Ausübung führende Handlung unternommen haben; bloße Vorbereitungs-handlungen, die ja bekanntlich allgemein straflos sind, bedeuten noch keinen derartigen Angriff, gegen den sich der Angegriffene straflos richten darf. Ebensovienig gibt es eine Notwehr aus Rache. Wenn der Angegriffene bereits verletzt wurde und der Angreifer die Flucht ergreift, dann darf er nicht aus Rache dem Angreifer nachstellen, verletzen und sich selbst den Richter machen.

In Ausübung gerechter Notwehr handelt nicht allein derjenige, der durch die nötige Verteidigung einen rechtswidrigen Angriff von sich abwehrt, sondern auch derjenige, der einen solchen Angriff von anderen abwehrt. Wer zum Beispiel seinem bedrohten Freunde oder Bruder zu Hilfe eilt, um den Angriff unwirksam zu machen, handelt ebenso in Ausübung gerechter Notwehr, vorausgesetzt natürlich bei Bestand der sonstigen Erfordernisse, wie derjenige, der einen solchen rechtswidrigen Angriff von sich abwehrt.

Es darf nur die nötige Verteidigung angewendet werden; die Verteidigung muß dem Angriff angepaßt werden und darf nie weiter gehen als zur Abwehr nötig ist. Überschreitet sie diese Grenzen, dann liegt, falls die Überschreitung nicht vorsätzlich erfolgt ist, ein Notwehrexzeß vor, der nach den §§ 335 oder 431 des Strafgesetzes zu beurteilen und strafbar ist. Aber selbst bei einer Notwehriiberschreitung kann die Handlung straflos sein. Sie ist es allenfalls dann, wenn der Angegriffene die Grenzen der notwendigen Verteidigung nur aus Bestürzung, Furcht oder Schrecken überschritten hat. Wer jedoch die Grenzen der Notwehr vorsätzlich überschreitet, ist wegen eines dolosen Deliktes strafbar und verantwortlich.

Bezugspreise einschließlich Postverand: Einzelnummer S 1.—; viertelj. S 2.80; halbj. S 5.60; gausj. S 11.20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

Herausgeber, Eigentümer, Verleger und Hauptschriftleiter: Gendarmerie-Stubstabsrittmeister Otto Stöger, Wien, III., Neumarkt 7. — Verantwortlicher Schriftleiter: Gendarmerie-Major Franz Gansinger, St. Pölten, Amtsgebäude. — Druck: Waldheim-Gebrüder A. G., Wien, VII., Seidengasse 3—11 (verantwortlich Adolf Willshöfle).

Büchertisch

„Attila.“ Roman von Gerhart Ellert. Speidelsche Verlagsbuchhandlung, Wien. Leinen S 11.55, broschiert S 7.35.

Attila, schon vom Geschichtsunterricht in der Volksschule einem jeden als der wilde Hunnenkönig bekannt — wer war er eigentlich? Die Geschichte bezeichnet ihn als den furchtbarsten und mächtigsten Herrscher seiner Zeit, rühmt sein Genie, sein Krieger- und Heerführertalent, seine Kühnheit und hebt seine einfache Lebensweise hervor. Attila ermordete seinen Bruder Bleda, führte 441 Krieg mit Konstantinopel, eroberte oströmische Grenzstädte, kämpfte 446 neuerdings gegen Konstantinopel und zog nach Syrien. 451 führte sein Eroberungszug gegen Gallien, es kam zur weltgeschichtlich bedeutungsvollen Schlacht auf den Katalaunischen Feldern, 452 fiel Attila in Oberitalien ein und zerstörte Aquileja. Im Jahre 453 starb er eines plötzlichen Todes. Bald darauf zerfiel sein mächtiges Reich und die Hunnen verschwanden aus der Geschichte. Gerhart Ellert, ein Meister des geschichtlichen Romans, stellt in diesem Buche den jagenumwobenen Hunnenkönig in den Mittelpunkt ungemein bewegter Geschehnisse. Der Roman wirkt wie ein riesiges Bauwerk von ruhiger Architektur, er ist mit größter Anjugalität geschrieben, groß in seiner Gestaltung, von prachtvollem, überaus lebendigem Schwung. Attilas Charakterzüge, seine Verschlossenheit, sein weitschauender Erobererblick leuchten im Roman kraftvoll auf. Brächtige Schlachten Schilderungen, bewegte Szenen aus dem Leben des Hunnenkönigs, aus dem Lager der Hunnen und ihrer Hilfsvölker wechseln mit scharfgezeichneten Führergestalten der Römer, Goten, Burgunder und Franken. Der Roman ist groß, stark und wichtig; er hebt eine längst untergegangene Zeit in dichterischer Gestaltung aus der Vergessenheit. Die Darstellung ist spannend, der Stil meisterhaft. Alles in allem: ein sehr empfehlenswertes Buch. Der Verlag Speidel hat es — wie alle seine Bücher — geschmackvoll-vornehm ausgestattet, so daß es sich zu Geschenkzwecken besonders eignet. S. L.

„Die Wölfe.“ 33.000 Kilometer Kriegsabenteuer in Asien. Von Herbert Wolf. Verlag Ullstein. Broschiert S 5.13.

Dieses Buch ist im Jahre 1918 zum erstenmal erschienen. Schon damals fand es großen Absatz und die Auflage erreichte eine Höhe von 75.000 Stück. Mit den nun neugedruckten 20.000 Exemplaren stieg die Gesamtauflage auf fast 100.000 — ein ganz besonderer Erfolg des Buches. Im Jahre 1918 war es die erste Veröffentlichung über das furchtbare Schicksal der Kriegsgefangenen in Sibirien. Seither sind viele Bücher erschienen, die dasselbe große und leidvolle Thema behandeln. Einige dieser Bücher hatten außerordentlichen Erfolg (zum Beispiel „Armee hinter Stacheldraht“) und zählen zum bleibenden Bestand der Kriegsliteratur. Trotzdem ist das Buch von Herbert Wolf, zu Ende des Krieges erstmalig erschienen, nicht in Vergessenheit geraten, es hat sich behauptet und kann im Zeitablaufe auch nicht untergehen. Denn das Buch ist ein Erlebnisbericht von bleibendem Wert. Es ist ein Dokument härtesten Gefangenens, ein erschütterndes Denkmal unsagbaren Leides und ein beispielgebender Beweis des unbeugsamen Willens eines Mannes, der vom ersten Tag der Gefangenschaft an nur ein Ziel unbeirrbar vor Augen hat: Zurück in die Heimat! Herbert Wolf setzt es durch. Aber unter welchen Entbehrungen, Enttäuschungen, Gefahren und Leiden! Russischer Kerker, drohender Erfrierungstod, blutwitternde Wölfe, erlöschende Lagerfeuer in endloser Wildnis, verfolgende Kosaken, Spione, räuberische Stämme, mißglückte Flucht, und endlich nach 33.000 Kilometer die Tore der Freiheit: das alles schildert der Verfasser in einer Art, die den Leser von der ersten bis zur letzten Seite nicht losläßt. Wir erleben das Schicksal eines Mannes, das weit über die Grenze menschlicher Ertragbarkeit hinausreicht. Das Buch ist der Tatsachenbericht eines Helden, eines Offiziers von übermenschlicher Willensstärke. Es ist eines der besten Bücher, das bisher über das Schicksal eines Kriegsgefangenen geschrieben worden ist. S. L.

„Frigge. Ein nordischer Liebesroman.“ Von Paul Berglar-Schröder. Verlag „Das Berglandbuch“. Preis Leinen S 3.50.

Paul Berglar-Schröder kennen wir bereits aus zwei Berglandbüchern, in denen er das Schicksal von Bergbauern mit klarem, lebenswahren Strichen zu eindrucksvollen Romanen gestaltet. Diesmal greift er tief in das Geheimnis einer Frauenseele und formt meisterhaft die Geschichte einer Liebe: Frigge Kjelstrom lebt verfermt auf einer nordischen Insel. Frigge hat die aus Eifersucht entstandene Mordtat ihres Mannes gerächt und schwere Blutschuld lastet auf ihrer Seele. Da tritt eine neue Liebe groß

und stark an sie heran. Doch nicht lange leuchten die Sterne des Glücks. Die Liebe zerbricht an Frigges düsterem Geheimnis Berglar-Schröder stellt die schwerblütigen Menschen dieses Romans in eine herbe Landschaft: zwischen nordischen Himmel und nordische See. Der Leser sieht die Dorfgemeinschaft eines Eilands, als sei er mitten unter ihr; der Leser erlebt den Roman mit und bangt um das Schicksal der Liebenden. Und der Leser ist erschüttert vom tragischen Ende dieser Liebe, vom erbarmungslosen Dornenweg zur Sühne. So unmittelbar wirkt der Roman, so stark ist seine Kraft, daß es nicht mehr ein Buch ist, in dem man liest, sondern ein Schicksal, das vor uns abrollt, das uns im Innersten ergreift. Berglar-Schröder zeichnet in packenden Bildern Menschen und Landschaft. Er gestaltet einen nordischen Liebesroman, aus dem das leidumschattete Bildnis einer Frauengestalt steigt, die dem Schicksal unerbittlich verfallen ist. S. L.

„Fünf Jahre unter Waffen.“ 1914—1919. Kriegserinnerungen eines Kärntner Artilleristen. Von Artilleriehauptmann a. D. Karl Inzinger. Militärwissenschaftlicher Verlag Generalmajor d. H. Franz Schubert.

Soldatisch schlicht und wahr erzählt hier Hauptmann Inzinger sein ereignisreiches Kriegserleben. Man spürt aus jeder Seite, daß der Verfasser mit ganzem Herzen an seiner einstigen Batterie und an seiner Heimat hängt. Ein herrliches Denkmal der Kameradschaft setzt Hauptmann Inzinger seinen einstigen Waffengefährten, gleichgültig, ob Kanonier oder Offizier. Der Inhalt des Buches beginnt mit dem Kriegsausbruch im Jahre 1914, es folgen sodann die Abschnitte: Kärntner Front, Bukovina, Wolhynien (Styr und Stodod); dann geht es wieder an die Kärntner Front, im Herbst 1917 finden wir den Verfasser in Galizien-Bessarabien, wir erleben auf Grund anschaulicher Schilderungen den Durchbruch bei Halicz-Kalusz und sehen dann den Verfasser bei der Artillerieausüstungsstation in St. Veit a. d. Glan. Es folgt die Zeit des Zusammenbruches im Herbst 1918. Noch einmal greift Hauptmann Inzinger zu den Waffen: es geht um Kärnten. Im Kampfe um die engste Heimat wird Hauptmann Inzinger wieder Führer einer tapferen Schar von Kärntner Freiheitskämpfern. Fünf Jahre unter Waffen... Kein besserer Titel könnte für dieses empfehlenswerte Buch gewählt sein. Wir begrüßen diese österreichische Neuerscheinung aufs herzlichste und wünschen dem Buche weiteste Verbreitung. Insbesondere die Kärntner werden es mit größtem Interesse lesen. Wer möchte nicht wissen, wie es zu Beginn des Krieges mit Italien an der Front im Fellaiale ausgesehen hat! Die Namen „Stabet“ und „Guggalm“ wecken viele Erinnerungen an die Kriegszeit in den Karnischen Alpen, es weht daraus das hohe Lied vom Kampf an Kärntens ehemaliger Grenze. Und wer heute durch das Karnaltal nach dem Süden fährt, der möge in den sonnigen Stunden der Urlaubsreise auch auf die Berge blicken, die beiderseits der Fella gleich wichtigen Mauern ansteigen: Irgendwo stand dort die Batterie, von der der Verfasser mit glühender Liebe und edstem Soldatenherzen erzählt. S. L.

Hümaer

Herr: „Haben Sie das Buch ‚Wie werde ich in einem Jahre Millionär?‘“

Buchhändler: „Sawohl! Aber vielleicht kaufen Sie auch gleich das Strafgefechtbuch.“

Wandant zum Rechtsanwalt, nachdem der Prozeß verloren war: „Es tut mir leid, daß Sie sich umsonst bemüht haben, Herr Rechtsanwalt!“

Der Anwalt: „Umsonst nicht — nur vergebens!“

Auflösung des Silbenrätsels im Heft 9:

1. Eidechse, 2. Illusion, 3. Napoleon, 4. indirekt, 5. Gubernat, 6. urgieren, 7. Norwegen, 8. Detektiv, 9. Schafott, 10. Tailleur, 11. Mimente, 12. renitent, 13. Kurrende.

Der Wahlspruch der Gendarmerie lautet: **Einig und stark.**

Die
„Gendarmerie-
Rundschau“

ist überall daheim!

Sie ist ein gern gesehener Gast, ein viel gelesenes Blatt



beim Handwerker und
Gewerbetreibenden



in der Werkstatt



im Büro



in der Familie



bei den Gendarmen



am behaglichen
Gasthaustisch



bei Alt und Jung!



Insecte

haben daheim stets

Erfolg!

Photo:
Revierinspektor Hattinger